

www.e-rara.ch

Chronik der Burg Wildegg von 1584 bis 1684

Pichler, Luise

Zürich, 1907-1911

Zentralbibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-140316>

Kapitel 11. 1667-1677. Der Frau Oberherrin von Wildegg 10=jährige Witwenschaft.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien - von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material - from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes - des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)



Bauertracht 1682.
Nach W. Stettler und Johann Meyer.

Kapitel II.

1667—1677.

Der Frau Oberherrin von Wildeck 10-jährige Witwenschaft.

Für Frau Salome war es kein Leichtes, nun allein die Fürsorge für ihre acht Kinder zu übernehmen, dem großen Haushalt vorzustehen und die Verwaltung von zwei Herrschaften mit ihren Dörfern und Gütern weiterzuführen.

Aber die tatkräftige und geschäftskundige Frau war ihrer Aufgabe gewachsen. Zum Hausgebrauch diente ihr das „Kochbuch für Eingemachtes, Wahrhaftige Unterweisung Latwergen, Confect und Conserven zu machen“. Gedruckt 1542. Daneben benützte sie das Kräuterbuch von Junker Schultheiß selig; ferner ein Arzneibuch, gedruckt in Zürich 1555. Ihren Trost suchte sie in Bullingers Hausbuch, gedruckt in Bärn im Verlag v. Froshower 1558.

Ihr Junker selig hatte ihr ausdrücklich die freie Verwaltung seiner Hinterlassenschaft zugesichert; dennoch mußte ihr nach bernischem Gesetz ein Rechtsbeistand beigegeben werden. Zu einem solchen wurde Junker Wolfgang von Müllinen, Herr zu Leuenberg und alt Hofmeister zu Königsfelden, verordnet. Als Gemahl von Frau Salomes Schwester stand er ihr verwandtschaftlich nahe.

Das Tagebuch Junker Hans Thürings setzt seine Witwe in gleicher Weise fort, mit dem Unterschied, daß ihre Schrift nicht so charaktervoll ist und ihre Ausdrücke etwas hausbackener lauten.

Sie fängt ihre Aufzeichnungen 14 Tage nach ihres Gemahls Tod an und schreibt:

„Den 14^{ten} Christmonat 1667 hab' ich nach Arar dem Herrn Seiler für Leidsachen, so unser großes Leid ist gefallen, 140 Gl. geschickt und dem Herrn Hünerwadel 24 Gulden. — Den 24^{ten} Christmonat hab' ich mit Herrn Salomon Hofmeister, dem Praeceptor meiner Kinder, gerechnet, er verspricht weiters seinen Fleiß anzuwenden mit den Kindern und ist bis Dato für Alles bezahlt. — Den 9^{ten} Jenner 1668 zahlt' ich dem Meister Michel Murer in Lenzburg für den Grabstein für meinen lieben Junfer selig 29 Gld. 6 Bz. und ein Mütt Kernen, so ihm der Müller in meinem Namen geben soll. — Den 29^{ten} Jenner schickte ich das Geld nach Zürich in die Druckerei für die Leichpredigt. Macht 18 Gulden, 13 batzen, 1 schilling.“

(Diese Leichenrede ist in Hallers Schweizer-Bibliothek angeführt.)

Die fünf noch nicht verheirateten Töchter des Hauses Wildeck zählten beim Tode des Vaters: die älteste 21, die jüngste 16 Jahre; sie konnten somit der Mutter, die nun die herrschaftlichen Geschäfte zu übernehmen hatte, in den Haus-haltungsforgen kräftig an die Hand gehen.

Viel jünger waren die Söhne Franz Christoff und Bernhard. Sie standen im 10^{ten} und 9^{ten} Altersjahre und teilten sich in die Lektionen, dieweil der 6jährige Hans-Ludwig als ABC-Schütze nur kurzen Unterricht genoß und sich noch nicht den Kopf am Latein zerbrechen mußte.

Weil die Krankheit des Herrschaftsherrn gerade in die Zeit der gewöhnlichen Twingbesetzung fiel, wurde diese verschoben und fand diesmal erst den 6^{ten} Januar statt. Derselben wohnte der Junker Johann Rudolf Mey, des Großen Raths „Eöblicher Stadt Bärn“, Herr zu Schöffland und Mitherr zu Rued, als Twing-verweser bei. Den fremden Herrn sahen die Twingangehörigen mit mißtrauischen Augen an, sie vermißten an ihm die verständnisvolle Einsicht ihres Gerichtsherrn selig.

Als Lehensträger um Burg und Herrschaft Wildenstein, nebst Anteil an der Herrschaft Villnachern zuhanden von Franz Christoff und Bernhard Effinger, wird laut Mannlehenbrief ihr Oheim mütterlicherseits, Johann Rudolf von Diesbach, ernannt.

Den 28^{ten} Mai 1668 kommt ein Vergleich zwischen Junker Hauptmann Franz Ludwig Mey, als Ehegemahl der wohladelgebornen Johanna Margarita Effinger von Wildegg und der Frau Salome Effinger mit ihren fünf Töchtern und drei Söhnen zustande.

„Die wohladelgebornen und mannfesten Obrist Johann Rudolf von Diesbach, des täglichen Raths, Bernhard Mey, Herr zu Hünigen, Landvogt zu Trachselwald, Obrist Joh. Rudolf Mey, Landvogt zu Newiß (Nyon), erkennen als Schiedsherrn, daß Frau Joh. Margaretha, Tochter aus 1^{ter} Ehe Junker Hans Thürings mit Joh. Margaretha von Müllinen, wegen ihrer Wildensteinischen Praetensionen und Töchter-Theil noch zu fordern habe 9000 Berggulden.“

Der Spruch wird in Wildegg unterzeichnet, wo sich die Vorgenannten zu diesem Abkommen eingefunden hatten.

Doch nicht lange sollte Frau Johanna Margaretha Meyin ihren Kindesteil genießen; denn schon im gleichen 1668^{ten} Jahre wurde sie ihrem Eheherrn, erst 27 Jahre alt, durch den Tod entrißen.

In ihrem Testament von 1661 hatte dieselbe nach dem Absterben ihres Bruders Ludwig Friedrich ihren Ehegemahl, mit Umgehung aller ihrer Halbgeschwister, zum alleinigen Erben ihres beträchtlichen Vermögens eingesetzt. — Darob bei ihrer Stiefmutter, der kinderreichen Frau Salome, große Entrüstung, die es den Verwandten wünschbar erscheinen ließ, ein gütliches Abkommen anzubahnen. — Als Mittelspersonen werden die Oheime der Verstorbenen, General Sigmund von Erlach und die Obristen Joh. Rudolf von Diesbach und Vetter Johann Rudolf May, beigezogen. — Frau von Wildegg erscheint in Begleitung ihres Vogts und Schwagers von Mülinen. Junker Hauptmann Franz Ludwig Mey vertritt seine Interessen in eigener Person. — Seine Schwieger bringt vor:

„Wie sie in mütterlicher Angelegenheit ihrer Kinder halben habe sehen und erfahren müssen, was gestalt Frau Joh. Margaretha Meyin, ihre geliebte Geschwey und Stieftochter selig, durch ihr Testament ihren Eheherrn (ußert etlichen verordneten Legaten) zum eigenthümlichen Erben ernennet und also ihre vom Vater her leibliche und theils noch unerzogene viele Geschwister gänzlich übersehen habe. Sie wolle jedoch hoffen, daß gedachter ihr Junker Bruder, seiner bekannten Discretion nach, von sich selbst geneigt sein werde, aus seiner Liebsten sel. ansehnlicher Verlassenschaft, sie und ihre Kinder dergestalten zu bedenken, daß sie seine wolgemeinte brüderliche Affection mit sonderem dadurch wirklich spüren möge. Worüber wolermelter Junker Hauptmann Mey vor allem begehrt, daß die Frau, seine Schwester, das Testament für gültig erkennen und selbiges approbieren solle, mit vornerer (vorheriger) Erläuterung, daß er sich alsdann als ihr Bruder erweisen und einen billlichen Vorschlag nicht verwerfen wolle. — Maßen dann beide Partheyen die Sach der fründlichen Mediation ihrer Verwandten zu übergeben sich entschlossen. Dieselben haben nun fründlich erkannt:

1. Erstlich daß angeregt (oder betreffs) der Frau Johanna Margaretha Meyin sel. aufgesetztes Testament in synen guten Crefften verblyben und Bestand haben solle; maßen dann vorermeldter Frau von Wildegg für sich und ihre Kinder sich auch erklärt, daß sie angedeutetes Testament für ein formalisch und crefftig Instrument halte und niemals gestunnet gewesen seye, noch in das künftig sein werde demselbigen im Geringsten zu widersprechen.

2. Zum andern weisen Herr Hauptmann Mey, von seiner Liebsten her Einhundert Stück jährlichen Grund und Bodenzins im Ergäu besitzt, die ihme Ortshalber sehr unkommlich, der Frau von Wildegg und ihren Kindern aber gar bequem und gelegen findt, so solle selbiger in Ansehen des Testaments halber und beschehener schwösterlicher Erklärung zu reciprocierlicher Bezügung seiner guten brüderlichen Affection, als ein frey Geschenk vorermelter seiner Frau Schwester und ihren Kindern zu einer Ergezlichkeit übergeben und verehren von obgemeldten Bodengülten fünfzig Stück sampt einem Haus zu Brugg, genannt der Roth Ochsen. — Die übrigen fünfzig Stück aber solle er ihnen sampt zugehörigen Documenten, Urbarien und Gewahrsame, wie er selbige von Junker v. Wildegg, seinem geliebten Schwäher selig empfangen und bisher besessen, auch zustellen und eigenthümlich überantworten für und anstatt Bezahlung derjenigen durch Junker Ludwig-Friedrich Effinger v. Wildegg und Wildenstein seiner Schwester legierten und vergabten 7500 Pfund Bernwährung, welche Summ Herr Hauptmann Mey l. Testament, weil seine Liebste ohne Kinder abgestorben, zurück und außher geben solle.

3. Zum Dritten möchten die erwähnten Mittelspersonen gerne sehen und erwünschen, daß er, Herr Hauptmann Mey, falls über seiner Liebsten vorermeldter Legaten noch einiger Schmuck übrig, er einiges von demselben an seine geliebte Schwöster und Geschweyen von Wildegg nach anwohnen-der und verhoffender Discretion seinem Belieben nach verschenken und verehren wolle.

Zum Schluß hoffen die Vermittler, daß durch diese Verhandlung die schwösterliche und brüderliche Affection nicht alteriert, sondern dadurch viel mehr consolidiert und becreffigt werden möchte. Der im Doppel ausgestellte Spruchbrief ist mit eigener Hand Unterschrift und angebornem Pittschafft urkundlich verwahrt und geben in löblicher Stadt Bern den 11^{ten} Tag Juni 1669.“

Zur Vereinigung dieser Angelegenheit hatte Frau Salome die beschwerliche Reise nach Bern unternommen. Sie schreibt darüber in ihr Tagebuch:

„Den 17^{ten} Brachmonat bin ich wieder von meiner Bernreise heimgelommen und hab' auf der Hin- und Herreise 25 Gulden verthan und dem Herrn Amster für seine Mühe gegeben 8 Dukaten (ungefähr 35 Gl.).“

Wahrscheinlich war sie nicht zu Pferd, sondern zu Wagen nach der Hauptstadt gefahren, denn unterm 8^{ten} Juni 1667 verzeichnet Junker Thüring:

„Der Sattler hat an der Gutschen, den Sätteln und dem Rosgeschirr 40 bz. verdient.“ (Somit stand schon eine „Gutsche“ zur Verfügung der ältern Glieder der Familie da. — In Bern war Oheim Sigmund von Erlach, Herr zu Spiez, der erste, der eine Kutsche mit zwei nebeneinander geschirrten Pferden besaß. Vorher wurden die Wagen, Bennen und Karren wegen der schmalen Nebenwege mit voreinander gespannten Pferden (à tandem) gezogen. Im Ausland und an den Höfen kamen die Carrossen viel früher in Gebrauch. Die Gesandten zu den Friedensverhandlungen zwischen Münster und Osnabrück machten sich ihre gegenseitigen Aufwartungen in reich vergoldeten Prunkwagen, und als 1619 Maria de Medici nach ihrer Verbannung in Blois an den Hof zurückkehrte, fuhrn ihr die Prinzessinnen und Hofleute in 50 meist 6-spännigen Carrossen entgegen. Ihr Gemahl, der König Heinrich IV, wurde 1610, in seinem Wagen fahrend, von Mörderhand erstochen.)

Doch kehren wir zum Jahre 1668 zurück und lassen uns von Frau Salome ihre weitem Erlebnisse erzählen.

„Am 12^{ten} Hornung hab' ich dem Niklaus Wasser, dem Degenschmid, für die Arbeit, so er meinem Junker selig gemacht hat, 11 Gulden und 2 bz. bezahlt.“

In damaliger Zeit fehlte in keiner größern Ortschaft ein ständiger und viel geschätzter Waffenschmied, der Einheimischen und Reisenden mit seinem Handwerk diente.

„Den 21^{ten} Hornung hab' ich dem Vogt Zingg und dem Weibel von Mörken den Bach von der Brücke, so man nach Lenzburg reitet, bis an den Othmarsfinger Twing für ein Jahr geliehen, um 4 Gulden und 600 Krebsse. — Den 15^{ten} März hab' ich dem Herrn Obrist Mey, meinem Vetter, als Herrn zu Schöstland, das Geld gegeben, welches dem Herrn General von Erlach gehört, das heißt die jährliche Rente wegen seiner Frau Ursula Esther von Müllinen. — Den 19^{ten} Brachmonat hab' ich für Stubendiebnägel 26 bz. bezahlt. Den 30^{ten} Brachmonat hat der Herr Landvogt Im Hof mir durch meinen Diener, den Schaffner von Wildenstein, das Geld überschickt, wegen der Garnison, so im Jahr 1657 in unserem Schloß gelegen ist; was man mit derselben verbraucht hat, macht 52 Thaler. — Den 26^{ten} Herbstmonat hab' ich dem Herrn Löwenwirth in Narau einen Auszug für etliches, so er dem Junker sel. geliefert hat, bezahlt. — Den 30^{ten} Christmonat hab' ich einen andern Rebmann angenommen, und in das Rebhaus beim Schloß gethan; sein Name ist Niggli (Niklaus) Sloor von Seon gebürtig. Gott gab Glück.“

Über den Ertrag in Wildegg von 1668 schreibt sie:

„Es hat, Gott sei Dank, dies Jahr eine fein gesegnete Ernte gegeben. Korngarben gab es für meinen Teil 2182, beim Ausdröscheln erhielt man ohne den Samen 56 Malter, 1 Viertel; An Roggenkarben 1198, von Tausend Garben 56 Mütt; dazu zwei Malter Haber, 4 Mütt Bohnen, 3 Viertel Erbsen, 27 Garben Ämmer. An Kornfeld zu säen in Halbpacht 42 Jucharten. — Den

23^{ten} Herbstmonat hat man mit der Weinlese angefangen, und ist den 3^{ten} Weinmonat damit fertig geworden und hat durch den Segen Gottes heimgegeben 80 Saum in Wildegg. Der Saum galt 8 Gulden 5 bz.“



Bestellen des Feldes.

Folgende Aufzeichnungen beweisen, daß die Pest die nächste Umgebung des Schlosses nicht verschonte.

Im Kirchenrodel von Holderbank sind die Pestverstorbenen von 1668 verzeichnet wie folgt:

„Den 11^{ten} September ist Hans Kूपold, unser alter frommer Schulmeister von Möriken, begraben worden. Pest obyt. In der Familie Kूसcher sind zuerst 3 Knechte, dann zwei Kinder, dann Rudi und Hans Kूसcher, Statthalter, also 7 Personen gestorben. Den 29^{ten} October starb Hans Hochstrasser, des äußern Rebmanns Sohn und Barbara Hoppler; diese zwei Ehelüt sind an einem Tag begraben worden. Am 19^{ten} Dezember starb des Lehnpuren Tochter, das Anneli. — Die Todtenliste für Möriken zählt an Pestverstorbenen 30 Erwachsene und 38 Kinder, in Holderbank 10 Personen.“

Die festen Mauern des Schlosses scheinen auch diesem Feind Widerstand geleistet zu haben. Der Name Kूसcher kommt noch einmal, aber in erfreulicherer Weise, in den Dorf-Annalen vor. Im Jahre 1785 machte ein Landmann Kूसcher von Möriken beträchtliche Vergabungen für das Armenbad in Baden und Schinznach und seiner Heimatgemeinde Möriken, deren Zinsen noch heute die Berechtigten erfreuen. Auch in diesem 1668^{ten} Pestjahr werden Frau Salome und ihre Töchter nicht weniger als 7 Mal in dem Taufrodel erwähnt.

„Am 25^{ten} März wird ein Hans Briner aus der Taufe gehoben und hat zur „Gotte“ Jungfrau Margaretha Anna von Eßfinger. Den 17^{ten} April ist Frau Salome Eßfingerin geb. Meyin „Nobiliffa“ Patzin mit Johann Heinrich Düll „Minister“ für eine Salome Käder. — Den 3^{ten} Mai steht Jungfrau Johanna Catharina für einen Rudi Säberli am Taufstein, den 10^{ten} Mai Ursel

Catharina für Hans Rudi Frey, den 22^{ten} Mai wieder Frau Salome mit Minister Düll für Hans Heinrich Wyß, den 12^{ten} Juli Jungfrau Johanna Catharina für Hans Heinrich Fischer, dieselbe den 18^{ten} October für Johanna Briner."

Tagebuch von 1669.

Aus Frau Salomes Tagebuch vom Jahre 1669 entnehmen wir:

„Den 22^{ten} Jenner hab' ich den Rüter Rudi Briner wieder für ein Jahr gedinget; ich versprach ihm als Jahrlohn 15 Gl., 2 Hemden, 2 paar Schuhe, 2 Ellen Nörlinger Tuch und 12 Ellen Zwischen. — Den 26^{ten} Hornung hab' ich durch den Weibel von Möriken dem Herrn Prädikanten von Holderbank das Heuzehntengelt geschickt, 14 Gulden und 4 batzen, den halben Theil soll der Lehenbur wieder ersetzen. — Den 21^{ten} März brachte der Wannenmacher von Ruppertsweyl 3 Gulden Zins vom Schachen.

Den 2^{ten} April schickte ich durch den Weibel von Möriken der wohlledlen und tugendreichen Frau Anna Ursel Grebelin (jüngste Schwester Hans Thürings) 1000 Gulden wegen den Gütern, die ich hab' des verstorbenen Gisy's Frau abnehmen müssen; ich habe diese Summe abgelöst und versprochen, auf Jacobi wieder 1000 Gulden zu geben, damit diese Güter vollkommen bezahlt seien."

Sie schreibt wieder in dieser Sache:

„Den 26^{ten} Heumonath hab' ich abermalen durch den Weibel von Möriken der Schwägerin Grebel zu Zürich 1000 Gl. geschickt. Die Buren von Möriken sind ihr noch an ihrem väterlichen Gut 3000 Gulden schuldig, sammt gebürendem Zins. — Den 25^{ten} April hab' ich dem Herrn Vetter Denner Sigmund von Erlach den Geldzins, so auf hürigs Jahr ist verfallen gsin, entrichtet, lut Quittung, so vorhanden, ist nämlich 150 Gulden. — Zugleich auf obgemeldeten Tag hab' ich der Gesellschaft zu Distelzwang 60 Gulden, 10 batzen bezahlt durch den Vetter Hans Rudolf von Diesbach.

Für ein Kleid und Roben für mich hab' ich 50 Gl. bezahlt. Für 7 paar Sommerstrümpfe 18 Gl., für Ursel Catherina zu einem Leidkleid (oder Reitkleid) 7 Gulden. — Den 22^{ten} Mai hab' ich meinen andern 4 Töchtern zu Kleidern Zeug gekauft und hab dafür bezahlt 77 Gl. — Den 28^{ten} Maien hab' ich lassen heuen, hat in der Winterlen (im Bünzbachthälchen) 12 Fuder Heu gegeben, in der obern Matten und im Baumgarten gab's 5 Fuder. — Den 2^{ten} Tag im Brachmonat hat der Schumacher seine Stör ausgemacht, er hat 48 Paar Schuhe gemacht und geslickt. Er hat überdies in seinem Hus gearbeitet und verdient 13 Gl. 11 bz.

Den 24^{ten} Brachmonat hab' ich mit dem Herrn Salomon Hofmeister, dem Praeceptor, abgerechnet, was noch ist gsin für 2 Jahre; so haben wir gesehen, daß er zu unterschiedlichen Malen 50 Gulden empfangen hat und 6 Thaler für ein Kleid; so ist er hiemit vollkommen bezahlt. — Ich hab' ihm noch zum Abschied 2 Thaler verehrt. — Den 21^{ten} Brachmonat ist den Söhnen ihr neuer Praeceptor Herr Cornelius Henze (oder Henzi) angekommen, es ist ihm jährlich an Besoldung versprochen worden 30 Berngulden und ein paar Schuhe. — Gott verleihe ihm die Gnade, sammt den Knaben, daß er viel mög' bei ihnen ausrichten. Da man mit ihm zufrieden, wurden ihm dann 50 Gl. bezahlt. — Den 24^{ten} Brachmonat gab ich dem Herrn Henzi, da er mit den Knaben ist nach Zürich gsin, 3 Thaler."

Wahrscheinlich geschah die Reise zum Geleit des abziehenden Informators.

Als Patronin der Pfrund zu Thalheim empfiehlt Frau Effingerin von Wildeggen auf 15^{ten} August 1669 Herrn Burkhard von Erlach für die dort vakant gewordene Pfarrstelle: Jakob Naegeli, Pfarrer zu Gontenschwyl, Pfarrer Chambrüen zu Zofingen, Schulmeister Hemmann zu Lenzburg und en premier Pfarrer

Castenhoffer zu Denspüren. Letzterer war mit Oberst von Taupadel dem kleinen Arel Friedrich zu Gevatter gestanden, woraufhin bei Vereinigung der Häuser Casteln und Wildenstein die gnädigen Herren von Bern den Schulmeister Hemmann erwählen! — Nicht ganz mit Unrecht wirft also Pfarrer Müller in seiner Geschichte des Aargaus der Berner Regierung vor, daß sie minderwertige Prädikanten ins Pfarramt einsetzte. Solche waren die früheren Pfarrer Baldinger und Bäschli zu Holderbank.

„Den 27^{ten} August hab' ich durch den Niklaus Urwyler Schaffner und Husmann in meinem Hus zu Brugg, genannt der Effingerhof, meinem geliebten Bruder 190 Gl. für Frucht geschickt.

Den 4^{ten} Herbstmonat ist der Büchsen Schmid fertig geworden mit den Rohren im Zeughaus auszuputzen, hab' ihm für das Stück 2 Bagen geben müssen.

Montag den 15^{ten} Nov. Wiederbesetzung des Twings durch den Twing Verweser, Oberst May v. Schöstland, in Gegenwart des Junkern Hans Hartmann von Hallwyl.

Den 24^{ten} Wintermonat hab' ich 11 Ellen Hamburger Sammt von Zürich beschickt und dafür bezahlt 15 Gl. 15 Schilling.“

Über den Weinertrag vom Jahre 1669 schreibt Frau Oberherrin:

„Den 13^{ten} Herbstmonat (23^{ten} nach unserer Zeitrechnung) hat man im Mühlirain angefangen zu lesen. Es hat dies Jahr durch den Sägen Gottes in den Schloßreben allen heimgeben 68 Saum. Der gnädige Gott verleihe seinen Sägen dazu. — Zu Birnisdorf gab es 11 Saum, von Thalern Zehntenwein 8 Saum, zu Wildenstein 5 Saum, im Kneubel 15 Saum, Ithem im Kalnberg 6 Saum, in des Buren Halbreben zu Schinzach 2 Saum. Der Saum galt 10 Gulden.“

Nach einem heißen Sommer und regnerischen Herbst folgte ein sehr kalter Winter.

„Zu Ende dieses Jahres,“ sagt die Aarauer Chronik, „war eine grimmige Kälte, so daß die Flüße und Brunnen einfroren und an vielen Orten Wassermangel war.“

Tagebuch vom Jahre 1670.

„Den 5^{ten} Jenner sind die Dröschler bezahlt worden, 1 Gl. Dröscherlohn für 100 Garben. — Den 15^{ten} Jenner hab' ich im Beisein des Vogts mit dem Wirth verrechnet, was er meinen Rebleuten gegeben. Ferner hat man mit den Rebleuten, weiter für ein Jahr gedinget, bleibt mit dem Negeli beim alten Lohn, aber dem Hans Rudi Hochstrajer hab' ich 4 Gulden mehr versprochen, daß er den Strich umschlag und buß und rüst, wie es einem treuen Reblmann gebührt. Es ist der Strich neben dem Hag in den äußern Reben. — Den 9^{ten} Mayen zahlt ich dem Herrn Silber-eisen von Baden für schwarze Busse zu einem Kleid für mich sambt Floretband und 4 paar Hänsche lut Aßzug 26 Gulden. — Den 29^{ten} Mayen haben die Zimmerlüt von Mülligen ihr Verding bei der Mühl ußgmacht, ihr Verdienst war 32 Gulden und 1 Mütt. — Den 30^{ten} Mayen hab' ich mit dem Meister Schuhmacher von Holderbank, dem Balthasar Wyß, gerächnet, als er mit der Stör fertig gsin. Es gab nühn Gulden, nühn Bagen. — Den 30^{ten} Mayen hab' ich zu Zurzach lassen Zucker, Gewürz, Weinbeeren und Mandeln kaufen. Ist zahlt. — Den 11^{ten} Brachmonat hab' ich dem Husknecht, Melcher Fischer von Mörigken, zahlt für sein Lohn von Pfingsten 1669 bis Pfingsten 1670 30 Gulden, 2 Hemd, 3 paar Schuh, 12 Ellen Zwillchen und 6 Ell Nörlinger. Ist zahlt für das alt Jahr und bleibt im Dienst wie vorhin. — Den 24^{ten} Brachmonat hab' ich meine 3 Knaben sambt dem Preceptor nach Zürich geschickt und ihnen an Geld gäben 6 Gulden für alle vier zu verbruchen und Bücher zu kaufen.“

Diese Bubenreisen geschahen meist zu Fuß mit dem Felleisen auf dem Rücken und dem kurzen Degen an der Seite. Von den in Zürich verheirateten Schwestern ihres Vaters war Bas Margaretha Anna, des Junkers von Meiß zum Steinhäus, schon zwei Jahre vor ihrem Bruder aus dieser Welt geschieden. Die andere Frau von Meiß lebte im Schloß Tüffen, und somit war wohl nur Bas Ursula Grebelin in der Stadt, um die muntern Knaben mit einem Imbiß zu bewillkommen; während diese es sich schmecken ließen, wurde sie nicht müde, sie von ihrer vielgeliebten Heimat erzählen zu hören. Nur noch vier Jahre lebte diese jüngste Tochter Hans Ludwigs und Felicitas von Karpfen; ihre Schwester, Bas Anna Maria von Meiß, starb erst 1684.

Unter den gekauften Büchern war vielleicht das eine oder andere der hier angeführten:

Novum Dictionarium Latino Germanicum	Tiguri	1586
Historisch Geographische Beschreibung der Eidgenossenschaft	Zürich	1586
Della vita di Picaro	Venezia	1622
Gründliche Beschreibung der Einnahme von Rom durch Karl V.	Frankfurt	1625
Julii Caesaris Quae extant et emendatione	Lugduni (Battavorum) Leyden	1635
Justini historiarum	Amstelodamum	1658
Weisheits-Lehren und Tugendblumen v. Seneca. Ausgeführt durch Sam. Butschky, Rütinsfeld auf Jnisch Leipzig 1661		

„Den 31. Heumonath hat der Hans Jakob Huber von Händschiken die Frucht zahlt, so er zu Brugg beim Ochsen geladen hat, 32 Mütt Körnen, so dem Junker Meyen hat gehört, der Mütt zu 37 Batzen. — Den 6^{ten} August hab' ich mit dem Vater Schaffner von Brugg gerächnet wegen den Bodenzinsen, so er mir hat ingezogen, welche ich von dem Junker Franz Ludwig Mey hab' bekommen, welche sind verfallen gsin auf Martini 1669. — Den 10^{ten} gab ich dem Brunnenmeister, Hans Heinrich Müller von Zürich, welcher mir hat 12 Tag angegeben, zächen Gulden, weiter, was sein Verdienst am Oberrn Brunnen, acht Gulden. Die Männer, so am Brunnen graben, haben verdient acht Gulden und hab' die Lüth gespeist. Hat der Brunnen kost 26 Gl. Dem Murer für Brunnenstuben zu machen hab' ich bezahlt 2 Gl. 6 Batzen. — Den 12^{ten} hat mir der Meister Samuel Caspar, des Zimmermanns Sohn, 40 Düffel bohrt, bringt 4 Gulden, 6 Batzen, 2 Schilling.

Den 18^{ten} August (Sommermonath) hab' ich für 3 Malter Haber von Wildenstein lassen nach Wildeck bringen für den Fußbruch. — Den 26^{ten} hab' ich dem Bleicker von Brugg, mit Namen Hans Fänner, bezahlt für Alles, was er mir dies Jahr gebleicht hat, zächen Gulden und 10 bz.

Uf obgemäldten Tag hat der Joggeli Briner, genannt der Gugel, Wein geholt. — Den 29^{ten} Augusten schickt' ich dem Junker Franz Ludwig Mey, meinem geliebten Bruder, für 50 Stück Frucht, so ihm noch gehört haben, 133 Gulden.

Für einen Mostrog zahlt ich dem Zimmermann 2 Gulden. Zu Zurzach hab' ich lassen Seiffen und andere Sachen kauffen. Bracht zusammen 10 Gl. — Den 24^{ten} Herbstmonath schickte durch meinen Kenter, dem Gärber Rohr in Lenzburg, 6 Kalbfälle, 10 Schaffälle, eine Kuhhaut und ein Stierenhäutlein. — Den 1^{ten} Wynmonath ist man hier fertig worden mit Käfen und hab verbrucht an Lohn 6 Gl. für Käfen und Trägen.

Den 11^{ten} hab' ich angefangen Hölzer zum Wuhr führen und hab' 10 Mann gehabt zum Graben und ist ihr Verdienst gsin 18 Gulden. Mit den Fuhrleuten hat man verbrucht 66 Maß

Wein. Des Zimmermanns Sach ist 40 Gulden gsin, 1 Thaler Trinkgeld, ein halber Saum Wein und 2 Mütt Mühlegut.

Den 12^{ten} hat man ins Wirtshaus Wein gäben und hat mir der Wirth dagegen geliefert 18 Pf. Rindfleisch das Pf. zu 2 Zürich Schilling. B (2 1/2 Batzen), (2 1/2 Gl. ein Kronenthaler.) — Den 26^{ten} hab ich dem Herrn Rohr wieder 6 Schaffälle, 1 Kalbsfell und eine Kuhhaut zum gärben geschickt. Für des Meisters Bather's (Bader, Schärer) Verdienst ist seine Jahresbesoldung ein Mütt Kernen und 2 Viertel Roggen und ist sein Verding uf Weihnacht us. Soll im Schloß, wer mangelbar ist, schröpfen und zu Adter lassen und den Knaben das Haar schären; so man es begehrt, soll er kommen. — Den 6^{ten} Dec. habe ich meinen 2 ältesten Söhnen zu Kleidern Jüg gekauft und dem Vogt Tuch zu einem Mantel und mir Jüg zu ein paar Aermel, hat Alles zusammen kostet 50 Gulden.

Den 9^{ten} hab' ich dem Meister Schlosser Bändli 2 große Gätter zu machen verdinget von gutem Eisen und für das K hab' ich versprochen 10 Kreuzer, soll säuberlich gemacht werden. Das Gitterwerk hat dann gewogen 350 K. (Das eine war wohl das frühere beim Eingangsthor des Hofes angebrachte.)

Montag den 12^{ten} Christmonat hat der wohladelgeborne Junker Franz Ludwig Manuel, der Zyt wohlregierender Hofmeister zu Königsfelden, dßmaliger Twing-Verweser beider wohladeliger Herrschaften Wildegg und Wildenstein, den Twing zu Mörifen und Holderbank besetzt. Gerichts-Vogt war Jakob Zingg, Wirth Jakob Rey.“

Auszug aus Frau Salome's Hausbuch für 1671.

Februar. „Auf Lichtmeß 1671 bis Lichtmeß 1672 hab' ich zum Rüter gedinget den Jakob Husma (Hausmann) von Schaffsen und hab' ihm versprochen an Gält, so er sich wohl haltet, 15 Gulden, 12 Ell Zwilchen, 2 Ell Nörlinger, 2 Hemden, 3 paar Schuhe.“ (Der Hausknecht Melchior Fischer hatte wohl deswegen den doppelten Lohn, weil er verheirathet war und sich selbst verköstigte.)

„Den 9^{ten} Hornung hab' ich mit dem Schaffner von Brugg verrächnet. Der Zins vom rothen Ochsen ist 15 Gulden, ist mir bezahlt für das Jahr 70 im Namen der Frau Spielmännin. — Den 9^{ten} Tag Merzen zahlt ich dem Säger für 3 Baumladen, so er in dies Schloß gesagt hat, 4 Gl. 5 bz. Im Merzen hab ich lassen in den Reben 3 Tage Grund tragen mit 24 Menschen; ihr Verdienst ist gsin: 5 Gulden, 2 Batzen. — Meister Samuel Rohr hat Leder heimbracht; ich gab ihm wieder 7 Schaffelle zu arbeiten. — Den 1^{ten} Aprellen hat man 188 Stück fische (Nasen) gefangen. Sind halb um Schilling halb um Kreuzer verkauft worden, hat bracht zusammen 15 Gl. 4 bz. Ich hab' den Bach wiederum verliehen dem Silberlin Hansli und Hans Byland für den alten Preis, 2 Gulden und 300 Krebse. — Den 9^{ten} Brachmonat bin ich wiederum von meiner Badecur heimgekehrt: der Herr gäb' seinen Sägen dazu; so hab' ich dem Wirth für das Losament bezahlt und was die Pferde verbrucht, 60 Bärngulden, 14 bz. und für was man daneben verbrucht hat, 16 Gl., 6 bz., 2 Schilling.

Den 3 ältern Töchtern schwarzen Jeng für Reit-Kleider gekauft, kosten 56 Gulden 13 bz. Mehr, so hab' ich dem Docter Keller zu Baden zahlt 1 Gl. — Den 24^{ten} Heumonat hab' ich mit dem Praeceptor von meinen Knaben abgerechnet wegen seiner Jahresbesoldung; und so hat's bracht an Geld für 2 Jahre 100 Gulden, hat daran zu unterschiedlichen Malen empfangen 16 Gl. Weiters hab' ich dem Cornelli (Henzi) 60 Thaler gäben für die Ankosten, so er im Reisen mit den Knaben gehabt.

Dem Schlosser zahlt für Schloß und Gitter und 3 felleisen zu beschlagen 5 Gl. 4 bz. — Den 5^{ten} Weinmonat war der Meister Jakob Meyer von Othmarsingen und der Untervogt Zingg von Mörifen bei mir im Schloß wegen des subern Gesellen, des Stoffel Meyers von Mörifen, seines Frevels halben, so haben sie mir gäben an Geld 9 Gl. und ein Kälblein um 7 Gulden, ist 2 Jahre alt und soll noch acht Gulden geben oder Holz dafür machen und dem Herrn Hof-

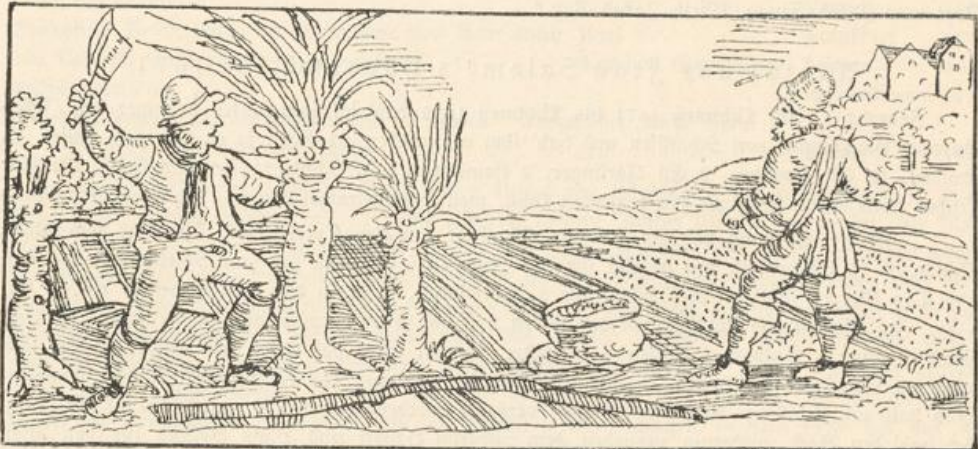
meister einen Dukaten (8 Gulden 2 Kronen 20 bz.). — Ich hab' dies Jahr dem Herrn Gündis-
perger von Bärn für das Jüg, so meinen Knaben ist zu Mänteln und Samaschen brucht worden,
bezahlt 111 fl. — Den 9^{ten} Wintermonat schickt' ich meiner ältesten Tochter Gäld zu einem Kleid
für 30 Gl. nach Oberhofen, wo ihr Oheim Franz Ludwig May Landvogt war. — Den 24^{ten}
Wintermonat verkauft' ich den Augsburger (wahrscheinlich das Pferd, das Junfer H. Th. 1667
erstanden hatte) dem Herrn Chormann um 38 Thaler.

Den 12^{ten} Christmonat hab' ich einen Kragen mit Zemet-Pelz (von Maulwürfen oder Schär-
mäusen) lassen ausfüttern, so hab' ich hundert Bälgli gehabt und kost ein Bälgli 2 1/2 bz., so
macht die ganze Summe 15 Gulden, hat noch geben 2 Schlauff, ist Macherlohn von allem 2 Gl.
Das Jahr 1671 war für die Landwirtschaft nicht günstig in Wildegg, gab es überall nur 26 Saum."

Frau Salome bemerkt dazu:

„Dies ist der Herbst so wir dies Jahr durch den Sägen Gottes haben sammeln können.
Der große Gott gebe seinen reichen Sägen dazu; der gütige Gott, der aus wenig kann viel machen,
wolle es sägen. Amen.

Dies Jahr wird angefäet an Kornfeld 40 Jucharten, an Roggenfeld 44 Jucharten. Der
große und grundgütige Gott wolle die Saat segnen und behüten."



Herbst-Arbeiten.

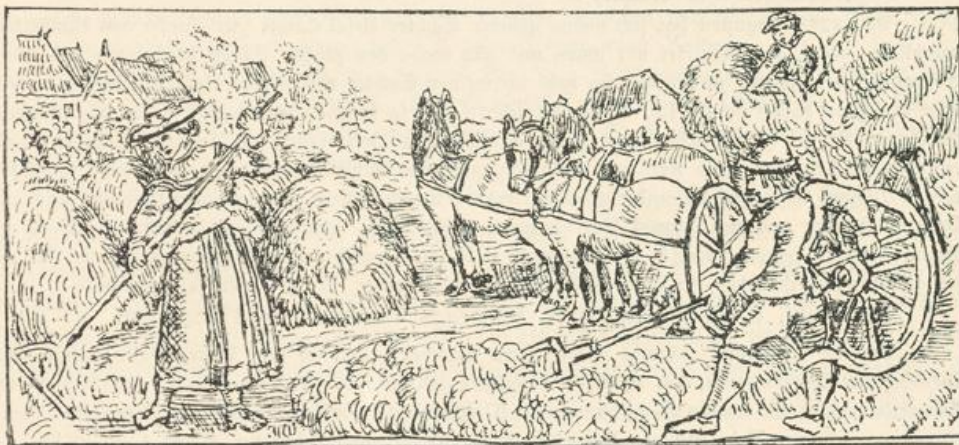
(Aus Calendarium Perpetuum.)

1672.

„Den 7^{ten} Jenner 1672 habe ich vom Weibel von Mörken empfangen 15 Gulden Hauszins
vom Rothem Ochsen in Brugg, den der Herr Dänz ihm gäben hat im Namen seiner Schwäger.
— Den 17^{ten} Jenner zahlt' ich dem Herrn Stadtschreiber von Lenzburg, daß er mir ein Lehen-
brieflein gemacht gegen den jetzigen Schaffner von Brugg, dem Horlacher, und wegen der Rechnung
von Wildenstein und Velten in das Zinsbuch einzuschreiben und die Bodenzinse auszurechnen,
4 Gulden. — Den 27^{ten} Jenner zahlt' ich dem Herrn alt Landvogt Im Hof im Namen (oder zu
Handen) des Bauherrn Fischer die Adelszinsen, hat bracht 22 Pfd., macht 11 Gulden. Von diesem
Schloß verfällt jährlich ein rheinischer Gulden, so sind diesmal 5 miteinander zahlt worden. —
Den 28^{ten} Jenner hab' ich den Jägern, so den Hirsch haben gefangen, 3 Gulden geben. — Dem
Buchbinder von Lenzburg hab' ich eine kleine Bibel abgekauft, für meinen Söhnen zu zeigen

(wahrscheinlich illustriert) und hab' ihm 3 Gulden gegeben und 2 Gulden um mir andere alte Bücher wieder einzubinden.

Den 9^{ten} Hornung hat der Meister Büchschmid das Geschütz ausgeputzt und die Rohr (Gewehre) so die Knaben braucht haben, verbessert, bracht 4 Gld. 3 bz. — Den 17^{ten} Hornung hab' ich dem Meister Seiler, dem Sattler, einen Weibersattel zu machen gegeben und gab ihm dagegen 2 alte Weibersättel, die man nicht mehr brauchen konnte und noch 13 gute Kronen an Geld, so soll er mir einen neuen von gutem Leder machen, so suber als der Brauch ist, einen ehrlichen Sattel zu machen, die Satteldecke vom schönsten grauen Tuch mit Sammt und was dazu gehört. Wenn der Sattel fertig ist, so soll er vollkommen bezahlt werden.“ (Man sieht, daß die edlen Jungfrauen, gefolgt vom Ritter oder angenehmen Begleitern, gern einen Ausritt unternahmen, trotz der Gutsche, die wahrscheinlich mehr der Frau Wittib für größere Reisen diente.) „Den ersten Merzen kaufst' ich von Herrn Franz Glatte ein Stück rothen Scharlach, die Elle um 2 gute Gulden, das Stück hält 34 Ellen, gehört meinen Töchtern zu Wüllenen (Federdecken - volés), auch 8 Ellen um 1 Gulden graues Tuch. Die ganze Summe 84 Gulden 1 bz. — Den 14^{ten} Merzen schickte ich dem Praeceptor meiner Söhne, dem Herrn Cornelius Hentzi, das Tischgeld für ein viertel Jahr mit 95 Gulden 5 bz. Es ist dies das 3^{te} viertel Jahr, das ich bezahlt habe.“ (Wahrscheinlich waren sie in Nverdon.) — „Den 1^{ten} April gab mir der Vater Landweibel für den Haus und



Heu-Ernte.

(Aus Calendarium Perpetuum.)

Güterzins vom Hof zu Brugg den halben Jahreszins mit 25 Gulden. — Den 2^{ten} April schickte ich durch meinen Diener dem Herrn Pfarrer zu Holderbank das Heuzehntengeld von meinem Hof. — Den 12^{ten} schickt' ich dem Herrn Vetter Venner von Erlach die 150 Gulden, die ihm jährlich gehören. — Den 15^{ten} Mai hab' ich zu Rupperschwyl lassen Rebstecken kaufen, das Tausend für dritthalb Gulden und hab' sie nach Birmenstorf geschickt, soll für 2 Jahre genug sein. — Den 27^{ten} Maien hab' ich lassen anfangen zu heuen und bin den letzten Brachmonat fertig geworden, hat geben an Heu in der Winterlen 16 große Fuder, in der Hornimatt 23 Fuder, im untern Baumgarten 3 Fuder, macht zusammen 42 Fuder, so hab' ich den Werkleuten geben 4 Gulden 3 bz. — Den 3^{ten} Brachmonat hat man Gewürz, Futter, 3 \bar{u} Fischbein und 25 Ellen schwarzes Zeug gekauft, zusammen um 21 Gl. 4 bz. — Den 14^{ten} Juni verkauft ich dem rothen Huswirth in Brugg aus dem Marstallkeller 14 Saum 3 Maaß rothen Wein um 14 Gl., bracht alles zusammen 200 Gl. — Den 24^{ten}

Juni bracht mir der Meister Pfannengießer von Brugg die Zinn-Platten wieder, so ich ihm heim gegeben habe, um sie umzugießen; so hat er 12 große gleiche Platten daraus gegossen; sie wägen 46 \mathcal{L} , der Macherlohn war 6 \mathcal{G} . 5 bz.“

Wir unterbrechen das Tagebuch der Frau Salome, um ein Familienereignis zu erwähnen, das große Freude in das töchterreiche Haus Wildegg brachte. Es handelt sich um die Heirat der ältesten der fünf verbleibenden Jungfrauen, der Ursula Catharina mit Herrn Hans Jakob von Bonstetten. Sie hatte schon das gereifte Alter von 25 Jahren erreicht, als der vornehme, aus alt-dynastischem Stamm entsprossene Freier um ihre Hand bat.

Wir lesen im Kirchenbuch:

„Den 22^{ten} August 1672 hat der woleedelgeborne, veste und gestrenge Junfer Johann Jakob von Bonstetten, Burger hochlöblicher Statt Bern und gewesener Landvogt zu Thorberg, mit der Woladeligen, viel Ehr und Tugendreichen, Gottliebenden Jungfrau Ursula Catharina von Effinger von Wildegg sich christenlich einsegnen und feierlich confirmiren lassen. Gott beseelige sie mit seiner Gnade und Gutthaten.“

Dazu bemerkt ihre Mutter:

„Den 22^{ten} Augusten hat sich meine geliebte Tochter Ursel Cathri mit Junfer von Bonstetten verehlicht. Gott, der Herr, sei mit ihnen und gäb ihnen den großen Sägen in Frieden und guter Gesundheit beieinander zu läben. So hab' ich meiner Tochter versprochen ihr Ehesteuer zu geben oder den Zins davon 3000 Pfd., macht jährlich 75 \mathcal{G} ., so lang es nit abgelöst wird. So ist, was ich ihr an Drossel hab' gegeben, ein gutes aufgerüstetes Bett, samt den Ziechen (Anzügen) und ein Duzend Keilachen, halb weiß und halb roh, auch ein Duzend Tischlachen, halb weiß und halb roh, 3 Duzend Tischzwecheln und ein halbes Duzend Handzwecheln, sammt einem Umhang, auch ein Duzend Hemder und ein Duzend Nasenlumpen, 8 Fürtlücher, sammt ihrem Kasten. Gott gäb zu diesem wenigen seinen Sägen! An Hausrath hab' ich ihr noch nichts gegeben; haben sie Geduld bis zu meinem Abstärben, so könnens die Kinder miteinander mit Freundlichkeit theilen.“

Man sieht, es ging damals in Wildeggs Haushalt nicht hoch her.

„Den 25^{ten} August,“ schreibt wieder Frau Salome, „zahl ich dem Vetter Hans Rudolf von Diesbach für Verschiedenes, das er für die Hochzeit gekauft hat, 99 Gulden 9 bz. und dem Herrn Silbereisen habe für rothes Zeug zu einem Wollhemd 17 Gulden bezahlt. — Den 10^{ten} Wintermonat gab ich dem Rebmann von Birnenstorf den Träger und Leserlohn, macht 5 \mathcal{G} . 7 bz. — Den 6^{ten} Wintermonat sind meine Rebleute mit Gruben fertig geworden, ihr Lohn ist 18 Gulden. — Den 19^{ten} Wintermonat zahlt' ich dem Herrn Chasseur von Iserten (Yverdon), meinem Herrn Schwager, 48 Kronen, 9 batzen, was er für meine Söhne vergangenen Mai ausgegeben, sie zu bekleiden. — Den 30^{ten} Wintermonat habe ich 4 Paar rothe und 2 Paar graue Strümpfe gekauft um 9 \mathcal{G} . minder 2 Batzen. — Den 18^{ten} Christmonat schickt' ich abermalen dem Herrn Cornelli Hänze das Tischgeld für ein Vierteljahr, mehr 30 Gulden, so den Knaben etwas mangeln möchte. Er soll darüber Rechnung führen.“

Aus Frau Salomes Hausbuch vom Jahre 1673.

„Am Mittwoch, den 15^{ten} Tag Jenner Anno 1673 hat Junfer Franz Ludwig Manuel, wohlregierender Hofmeister zu Königsfelden, abermalen den Twing zu Möriqen und Holderbank besetzt. Gerichtsvogt war Jakob Vischer. — Den 3^{ten} Hornung hab' ich dem alten Reuter Jakob bezahlt für seinen Verdienst 15 \mathcal{G} ., 3 paar Schuhe, 2 Hemden, 12 Ellen Zwilch und 3 Ellen Nörlinger. — Am selben Tag hab' ich einen neuen Reuter gedinget, Jakob Schwendimann und

ihm als Jahrlohn versprochen 14 Kronen, 1 Hemd und 2 p. Schuhe. Dieser Knecht ist den 6. April wieder heimberufen worden, so hab' ich für 5 Wochen den Schmuss Hartmann gehabt; sein Lohn war 3 Gulden.

Den 27^{ten} Hornung schickt' ich dem Praeceptor meiner Söhne, Herrn Cornelius Hentze, das Tischgeld für ein Vierteljahr und 2 Wochen, nämlich 124 Gl., 7 baßen, 2 Kreuzer und für 2 Wochen 19 Gl., 2 b., 2 sch. — Überdies schickte ich ihm noch 100 Gulden, da sie sollten eine Reise nach Genf machen; für die Dublonen und Dukaten hab' ich anderes Geld geschickt und den Knaben einem jeden einen Thaler.

Den 12^{ten} Merzen hab' ich dem Herrn Dokter Steinfels 8 Gl., 13 baßen und zuvor einmal 3 Thaler geschickt. Gott gebe seinen heiligen Segen, daß es genug sei.

Den 3^{ten} April hab' ich dem Herrn Praeceptor meiner Söhne abermals 100 Gl. nach Genf geschickt, für ihn überdies 8 Thaler und den Söhnen 10 Thaler. Soll das letzte Mal sein.

Den 3^{ten} dito hab' ich dem Zürcher Boten das Zeitungsgeld gegeben für das Jahr 1672, macht ein Thaler."

Vermutlich handelt es sich um die montägliche Wochenzeitung, deren Gründer David Gessner war. Die freitags-Zeitung erschien erst 1674.

"Den 17^{ten} April sind meine Söhne samt ihrem Praeceptor von Genf heimgekommen, so haben sie während dieser Zeit verbraucht mit Kostgeld, Kleidern und Wäsche, des Herrn Hentze Befoldung und was sie sonst gelernt haben in zwei Jahren, 1660 Gulden.

Den 26. April verkauft' ich dem Heinrich Kern von Berlingen aus dem Thurgau 2 Paar Kinder um 150 Kronen und 1 Thaler. Am gleichen Tag hab' ich dem Lehenbauern von Wildenstein ein 3jähriges Rößlein abgekauft um 14 gute Kronen. Es ist für den Franz Christoffel nach Straßburg zu reisen bestimmt; Gott gebe Glück!"

Veranlassung zu dieser Reise gab das Gesuch Straßburgs um Hülfsstruppen der verbündeten Städte Bern und Zürich; denn seit 1588 bestand zwischen obgenannten drei Städten ein Schutz- und Trutzbündnis, das die Schweizerstädte zur Stellung von Truppen verpflichtete. Schon der heiße Hirsbrei, den die Zürcher Schützen anno 1576 rheinabwärts, wie die Überlieferung sagt, noch „warm“ nach Straßburg brachten, kittete das Freundschaftsband zwischen den beiden Städten.

Infolge des westphälischen Friedens hatte Frankreich einen Teil des Elsasses zugeteilt bekommen, und es war zu befürchten, daß der ländergierige Ludwig XIV. nun auch nach dem Besitz Straßburgs gelüsten werde. Dadurch war die Selbständigkeit der bisherigen freien Reichsstadt bedroht. Es gelang ihr 1672 eine Kapitulation abzuschließen, nach welcher Zürich und Bern je eine Kompagnie von 150 Mann abzuschicken hatten. Hauptmann der Zürcher war Johann Rudolf Simmler; Kommandant der Berner Truppen der Vetter Franz Christophs, Imbert von Diesbach.

Dr. C. Escher-Ziegler erzählt uns den Marsch des Schweizer Zuzugs im CIII. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft für 1908: „Der Aufbruch geschah für beide Truppenteile anfangs April. Die Berner, ergänzt durch das aargauische Truppenaufgebot, marschierten über Baden und Brugg durch das Fricktal nach Basel; die Zürcher zunächst nach Brugg, wo sie am 15. April eintrafen. Die Vereinigung der Kompagnien hätte eigentlich in Basel stattfinden sollen; aber es

wurde nun eine andere Marschroute gewählt. Man traute nämlich der in Breisach stehenden französischen Besatzung nicht recht und fürchtete einen Angriff derselben auf die Schweizertruppe, wenn sie durch das offene Rheintal flußabwärts marschierte; man wählte daher den Weg durch den Schwarzwald und das Kinzigthal.“

Diesbach berichtet unterm 25^{ten} April 1673 an den Rat in Bern: „Der Weg durch den Schwarzwald sei wegen seiner Räuhe und sehr vielen und tiefen Schnees nicht nur beschwerlich, sondern oft so beschaffen gewesen, daß man hätte vermeinen können, Roß und Mann werde erliegen müssen. Es haben aber Bauern selbigen Orten uns alle Fründschaft erzeigt und mit Pferden den müeden und abgemateten Soldaten umbs Geldt zu Hülff kommen und fortgeholfen; daselbsten hat sich auch ein kaiserlicher Commissarius gefunden, so aus Befelch der Regierung Freiburgs uns durch selbige Ort und Herrschafften begleitet, also daß wir kein andern Boden als den kaiserlichen betreten. Als wir nach Ortenberg, all darin ein kaiserlicher Landvogt wohnt, kommen, hat selbiger nit allein uns fründlich bewillkommt, sondern beyde Compagnyen mit Wein gleichsam überschüttet, und einen sonderbaren gutten Willen gegen die Nation verspüren lassen.“

„Den 20^{ten} April langten sie in Kehl an, welches den Brückenkopf der feste Straßburg bildet; hier wurde die Schweizertruppe bewillkommt, die Oberoffiziere gastfrei gehalten und die Soldaten mit Brot, Wein und Fleisch reichlich versehen.“

Unterwegs wird das 3jährige Rößlein mit seinem 16jährigen Reitersmann manchen Seitensprung getan haben; doch von früh auf des Reitens gewohnt, war derselbe sattelfest, und so kam er mit heiler Haut und ganzen Gliedern in Straßburg an.

Trotz der vermehrten Garnison ging doch die viel begehrte Festung ihrem Schicksal entgegen; denn die Silberpfeile der französischen Intriguen trugen mehr als Pulver und Blei zu ihrem Falle bei.

„Am 5^{ten} August machte der mächtige Minister Ludwig XIV., Marquis de Louvois, der Stadt einen Besuch; dabei ließ er sich auch die Schweizer-Kompagnien zeigen, salutierte dieselben höflich, und äußerte sich dahin, die Schweizer seien die besten Soldaten, die in Straßburg stünden.“

Für unsern Franz Christoph blieb es eine lebenslängliche Erinnerung, diesen gefürchteten Mann von Angesicht gesehen zu haben.

Nur noch kurze Zeit hielt es der junge Krieger in der durch äußere und innere Feinde gefährdeten Stadt aus. Schon am 19^{ten} Januar 1674 verließ er, zugleich mit seinem Vorgesetzten, Straßburg und erschien unerwartet in der alten Stammburg.

Straßburg war vom Partiewesen zersetzt, und zwischen der Garnison und den Bürgern gab es beständige Händel, in die ein junger Hitzkopf leicht hineingezogen werden konnte. Statt der gehofften Lorbeeren und eines namhaften Soldes brachte der junge Effinger nur Schulden und ein derbes, soldatisches Wesen nach

Hause. Der Aufenthalt unter dem disziplinosen Militär war für einen jungen Edelmann keine Schule feinen Anstandes.

Die alte Reichsstadt, vom deutschen Bund im Stich gelassen, hielt noch verschiedene Angriffe Frankreichs aus, bis sie am 23^{ten} September 1681 durch einen Gewaltstreich ihres mächtigen Nachbarn überrumpelt wurde.

Ein Volkslied jener Zeit lautet:

Gnett Ehr, Hochmut und Pracht,
So bei mir war zu finden,
Ist auf einmal verspielt,
In Zeit von nur vier Stunden.

Schon drei Jahre vor der Übergabe Straßburgs hatte der Rat die Schweizertruppen entlassen, teils wegen der beträchtlichen Unkosten, welche der Stadt diese Garnison verursachte, teils wegen der beständigen Reibereien zwischen den fremden Söldlingen und der Bürgerschaft. Tapfer hatten die Schweizer mehrere Angriffe auf die Rheinschanzen abgeschlagen und dabei manch braver Offizier und Gemeiner das Leben geopfert.

Frankreich sah dem Abzug ruhig zu; es konnte warten; denn es wußte, daß früher oder später die Beute ihm doch zufallen werde.

Nach diesem langen Erkurs wenden wir uns wieder zu Frau Salome und ihrem Tagebuch:

„Den 3^{ten} Mai hab' ich dem glatten Franz, dem Kaufherrn zu Brugg, 6 Ellen rote Kronrosen und seidene Knöpfe samt andern Sachen um 24 Gl. 10 bz. abgekauft. Dieses Jahr hat man im Nasen- (Nasen-) Bach 1000 Fische gefangen, man hat das Stück zu einem Krenzer angeschlagen, so bringt die ganze Summe zusammen 16 Gl. 5 bz. — Den 16^{ten} Mai hab' ich dem Jakob Schmid von Holderbank ein paar rothe Rinder abgekauft, um 39 Kronen 7 bz. — Den 23^{ten} Mai hat mir mein Tochtermann, der Junker von Bonstetten, einen schwarzbrannen Münch geschickt, der kostet 46 Kronen. Gott geb Glück dazu, ist auch 4 Jahre alt.

Am Pfingstmarkt hab' ich lassen Gewürz von Zurzach bringen, nebst Zucker, Seife und andern Waaren, hat zusammen gekostet 24 Gld. 10 Bazen. — Den 30^{ten} Mai hab' ich meinen zwei ältesten Töchtern Zeug zu zwei Kleidern gekauft vom Herrn glatten Franz, 26 Ellen, die Elle zu einer guten Krone. — Den 12^{ten} Brachmonat ist man mit Heuen fertig geworden. Gott gebe seinen Segen dazu. — Den 24^{ten} Brachmonat war der Meister Schumacher mit der Stör fertig, er hat 39 Paar Schuhe fertig gemacht. Den 2^{ten} Heumonat, da ich in Baden war, schickte ich dem Herrn Venner von Erlach das Geld, so man ihm jährlich geben muß. Den 9^{ten} August ist man mit Emden fertig geworden; es hat überall 18 Fuder gegeben. Gott gebe seinen Segen dazu. — Den 1^{ten} Herbstmonat hat man für meine älteste ledige Tochter Anna Salome für ein hübsches Kleid nach Zurzach bezahlt 18 Thaler und für 2 Reitkleider und Fischbein 13 Thaler. Den 18^{ten} Weinmonat kauft' ich 2 Stück Reyband (Ruban), Handschuhe, seidene Knöpfe, einen Kamm und 7 Ellen guten Caffet zu Caffetkappen den Töchtern. Bringt zusammen 21 Gld. 12 Bazen. — Den 20^{ten} dito ist der Lercher heimgegangen, hat 3 Wochen 3 Tage sollen lerchen und es den Knaben zeigen, ist sein Lohn gsyn 5 Gulden 4 Bazen. — Den 16^{ten} Weinmonat sind wir mit Herbst fertig geworden. Den 26^{ten} hat mir der Meister Hafner von Lenzburg den Ofen in der Knechtstube aufgesetzt, den Backofen ausbeßert und alle andern Ofen ausgestrichen, so ist sein

Verdienst gsin 5 Gl. 6 bažen. — Den 4^{ten} Wintermonat verkauft' ich dem Heinrich Weber, oder Siger Heinrich von Egliswyl, eine braune Kuh um 8 gute Kronen die im Bauernhaus steht, so sonst der Rebmann nutzen sollte. — Dem wälsch Peter von Brugg zahlt ich seinen Auszug wegen Tuch, so ich für mich zu einer Jacke und sonstiges Zeug hab' genommen, so hats gebracht zusammen 13 Gl. 10 bz. Den Schneidern ihre Arbeit hab' ich auch gleich bezahlt. Den 21^{ten} Wintermonat verkauft ich dem Meister Urech Dietschi in Lenzburg 8 Saum weißen Wein, den Saum à 11 Gl.

Den 30^{ten} Christmonat hab' ich den Rudi Müller von Kulm für einen Reuter gedinget und ihm jährlich versprochen 14 Gulden, 2 Hemden, 12 Ell Zwilch, 2 Ell Wörlinger und 2 paar Schuhe.

In Wildegg hat es dies Jahr 46 Saum Wein gegeben. Dazu Gott seinen Sägen verleihen wolle."



Hanfbreche.

Aus Frau von Wildeggs Tagebuch vom Jahre 1674.

„Den 19^{ten} Jenner ist mein Sohn Franz Christoffel von Straßburg heimgekommen, nachdem er dort gsin 8 Monate und verzehret 104 Bernkronen. Diesen Betrag hab' ich dem Vetter Hauptmann Imbert von Diesbach nach Bern geschickt.

Den 13^{ten} Hornung hab' ich einen Gaisbock um 1 Thaler gekauft. Vom glatten Franz in Olten habe ich 15 Ellen Tuch und verschiedenes gekauft, bringt zusammen 43 Gl. 6 Bažen. Den 23^{ten} Hornung verkauft' ich dem Meister Hartmann Bäschiger von Lenzburg den kleinen schwarzen Stier aus dem Maststierenstalle und den Muni um 35 Kronen 10 bz. Den 18^{ten} Merzen hab' ich zu Baden beim Herrn Schultheß Jüg zu 3 Kleidern genommen, macht 52 Gl. 6 bažen und zu einem Kleid Seide und Knöpfe um 2 Gl. Den 21^{ten} ist der Meister Schneider selb 4 mit seiner Arbeit fertig geworden.

Den 7^{ten} April hab' ich eine Rechnung zahlt nach Bärn dem Herrn Gründlisperger, der dem Bernhardt ein Kleid gemacht, kostete 22 Gl. 3 bz. 1 Sch. — Mehr für ein Stück 30 Ell „Scharfen“ (Fransen?), so ich hab' lassen wäben, schären und färben. Dito für eine Drucke mit Zuckerbrodt 36 bažen. — Den 10^{ten} Mai hab' ich meinem Junker Tochtermann (v. Bonstetten) im Namen meines Bruders, Landvogt von Oberhofen, 100 Bärngulden gegeben, so ihm noch gehörten. — Den 23^{ten} zahlt' ich dem Büchsen Schmid für das Auspußen der Geschoße 4 Gl. 9 bažen.

Da meine Kinder Ende Mai nach Bern verreiset, 2 Töchter und 2 Söhne, so hab' ich ihnen gegeben 14 Thaler, für Jeng habe bezahlt zum Kleid für Juliane 18 Kronen, dem Bernhard für ein paar neue Stiefel 7 Thaler; da er ist nach Basel und weiters gereist hab ich ihm 12 Thaler gegeben. — Den 3^{ten} Tag im Brachmonat zahlst' ich dem Franz Vetter 2 paar Strümpfe für die Söhne. — Den gleichen Tag verkauft' ich dem Meister, oder Herrn Hans Rudolf Steinfels von Zürich sieben Rinder um 200 Thaler.

Im Heumonat gab ich dem Lehenburen auf die Sichelösi 80 Maß Wein, die Maaf um 5 Schilling.



Korn-Ernte.
(Aus Calendarium Perpetuum.)

Den 6^{ten} Augusten ist mein Sohn Franz Christoffel in Gottes Namen verreist nach Frankreich; er hat empfangen an Geld 24 Dublonen und 2 Pferd, das eine kostete 40, das andere 34 Thaler; der Herr segne seinen Aus- und Eingang!

Den 12^{ten} Augusten hab' ich Abzug nach Zürich geschickt, wegen des Erbes von Frau Ursula Grebelin 250 Gulden für meine Kinder allein.

Den 12^{ten} dito hab' ich für meinen Sohn Bernhardt usgeben für eine silberne Garnadur 11 Thaler und 16 Loth alt Silber, item für 4 Ellen rothe Mähren 4 Thaler und für Seide 20 bz. — Den 16^{ten} Herbstmonat hab' ich 1½ Centner Anken gekauft, das A um 2 bz, macht 20 Gulden. Den 21^{ten} hab' ich ein paar Stieren gekauft von Hans Rudolf Kull, so haben beide paar gekostet 98 Kronen und 1 Gulden. Den 3^{ten} Weinmonat für Seide und Fransen in das Gutschli bezahlt 17 Gulden. Für 4 paar rothe Winterstrümpfe 6 Gl. 4 bz. Den 10^{ten} Wintermonat hab' ich meinem Junker Tochtermann von Bonstetten 7 Saum weißen Wein geschickt, den Saum um 10 Gulden. Ich hab' ihm noch 2 Saum und etliche Maaf rothen verehrt. — Den 11^{ten} Wintermonat hab' ich mit dem Meister Ziegler gerechnet; was er mir diesen Sommer hat für Waare gegeben, an Kalk 67 Malter, an Ziegeln 1250 Stück. — Den 19^{ten} Christmonat hab' ich den glatten Franz bezahlt. Den 22^{ten} den Meister Gerber in Arau. — Den 30^{ten} sind meine Dröschler fertig geworden mit Ausdröschchen; durch den Segen Gottes hat es an Korn 67 Malter für meinen Theil gegeben und 68 Mütt Roggen, dem lieben Gott sei Dank dafür. — Den 31^{ten} Christmonat hab' ich mit dem Husknecht, Melcher Fischer gerechnet für seinen Lohn, so hat er empfangen 50 Gulden, 2 Hemden, 3 paar Schuhe, 6 Ell Tuch, 12 Ellen Zwilch und ist der Mütt Roggen verrechnet.

. Aus Frau Salome's Hausbuch von 1675.

Zinstags den 5^{ten} January 1675 hat der wohlledelgeborne Junker Franz Ludwig Manuel, Bürger und des Großen Raths löblicher Stadt Bern, rühmlich gewesener Hofmeister zu Königsfelden und dießmal Twingverweser beider Herrschaften Wildegg und Wildenstein im Beisein des auch wohlledelgebornen Junker Bernharden Effingers von und zu Wildegg das Gericht und Twing zu Möriken und Holderbank neu besetzt."

"Den 6^{ten} Jenner sandte mir der Herr Vetter, Alt-Hofmeister Manuel, im Namen des Schaffners Horlacher von Brugg, seinen Haus und Güterzins für das Jahr 1674, nämlich 50 Gulden.

Den 12^{ten} Jenner hab' ich ausgerechnet, was ich laut Hausbuch und Haushaltungsbüchli ausgegeben habe, es ist gsin an Pfenigen (Geld) 2146 Gulden 10 Batzen. An Früchten (Getreide) hat man das vergangene Jahr gebraucht: 23 Mütt Kernen und 70 Mütt Mühlegut. Den 15^{ten} Jenner hab' ich mit dem Fährmann von Holderbank gerechnet und ihm für ein Jahr 6 Gulden bezahlt. Für dieses Jahr hab' ich ihm wieder 6 Gl. versprochen, dafür soll er das Fahr gut im Stand halten und Alles von den beiden Häusern hinübersühren, was man laden mag."

Es handelte sich um die kleine Fußgängerfähre zwischen Holderbank und Wildenstein; die große Fähre für Fuhrwerke besorgte der Übergang vom Hard nach Auenstein.

"Den 19^{ten} Jenner haben wir mit dem Meister Schärer von Schinznach einen Accord gemacht, daß er für ein Jahr soll Besoldung haben, so er im Schloß zu Ader läßt oder schröpft, dafür versprach ich ihm 5 florin gut. Den 21^{ten} Jenner hab' ich dem Hans Heinrich Däbelbeiß von Holderbank einen schwarzen Stier verkauft, so hier im Burenhus gestanden ist, mit Namen Kohli; er verspricht dafür zu zahlen bis zur Weihnacht 14 1/2 Kronen. Gott gäb Glück dazu! — Den 27^{ten} Jenner hab' ich dem Gerber von Narau, dem Meister Jakob Rychner, eine Kuhhaut, 2 Kalbsfelle und 5 Schafsfelle zum Gerben geschickt.



Schweineschlachtung.

Den 30^{ten} Jenner habe ich dem Buchbinder für etliche Bücher und Kalender bezahlt 5 Gulden. — Den 3^{ten} Hornung haben wir fürs Haus 6 Schweine und eine Kuh gemetzget. Zuvor schon 3 Schweine. Gott gebe seinen Segen dazu, daß man es in guter Gesundheit mög' genießen! — Den 27^{ten} Hornung lud der Herr Bärenwirth von Lenzburg 20 Saum rothen Wein aus dem Großen Faß um 200 Gld. ferner noch 14 Saum um 90 Gld.

Den 20^{ten} März hab' ich meinem jüngern Sohn einen Sattel gekauft, kostet mit Zügel und Satteldecke 10 Gld. Da ich im April bin zu Bern gsin, hab' ich dem Herrn Hofmeister Manuel einen Becher gekauft, kostet 70 Gulden und hab' sonst für mich und die Kinder

verbraucht und ausgegeben auf der Reise und Markt an allen Orten 95 Gulden. Kleider für die Kinder 21 Gld.

Den 5^{ten} Maien hab' ich ein paar Rinder um 82 Kronen verkauft. — Den 8^{ten} dito hab' ich einen Kupferzüber gekauft, er wiegt 10 \mathring{a} das \mathring{a} um 10 Batzen, so kostet er 6 Gulden 10

batzen. — Den 24^{ten} Mai hat man dem Hans Weber, dem Lehnburen hier ein paar rothe Stieren gekauft um 35 Kronen. Den 16^{ten} Heumonath hab' ich dem Apotheker zu Baden für Medicinen bezahlt, so er für unser Haus gerüstet, 13 Gulden 5 Schilling.

Vom 29^{ten} Mai bis 14^{ten} Heumonath hat meines jüngsten Sohnes Kostherr, für ihn, den Hans Endi, außer dem Tischgeld von 60 Kronen und 1 Dublone für ihn noch ausgegeben 37 Kronen 23 batzen."

Hans Ludwig besuchte in diesen Jahren die Stadtschulen Berns.

"Für meiner Tochter Hochzeit hab' ich gekauft weißes reines Tuch, Beleg, Totteln und Spitzen um 86 Gulden. Item für ein schwarz seidenes Kleid und ein roth wollenes samt goldenen Spitzen bezahlt 76 Gulden, 3 Batzen.

Den 14^{ten} August hab' ich 6 Schaffelle zu gerben gegeben. Den 25^{ten} Herbstmonath hab' ich 2 paar Rinder ab dem Hof genommen mit Namen Frey, Merz, Stern und Klee. Gott gab Glück dazu! — Den 28^{ten} Herbstmonath lud der Ochsenwirth von Lenzburg 7 Saum alten Schiller, den Saum um 14 Gulden. — Den 15^{ten} Weinmonath hab' ich dem Herrn Praedikanten von Auenstein Wein gegeben, er soll mir dafür Stroh nach Wildenstein liefern. — Den 16^{ten} Weinmonath hab' ich dem Ziegler von Lenzburg bezahlt, was ich diesen Sommer von ihm genommen habe. Den 17^{ten} Weinmonath hab' ich mit dem Rüter, dem Jakob Hausmann, gerechnet und ihm bezahlt von Johanni 1674 bis Johanni 1675 16 Gulden, 2 paar Schuhe, 2 Hemden und 3 Ellen Wörliger. — Am 22^{ten} Weinmonath hab' ich für mich und meine Kinder Winterstrümpfe gekauft um 11 Gl. 5 batzen. Den 25^{ten} Weinmonath hab' ich zu Baden ein Salzfaß kaufen lassen um 21 gut Gulden und 13 Batzen, sammt den Unkosten und habe es durch meinen Lehnburen holen lassen. Gott gab' den Segen dazu! — Den 27^{ten} Weinmonath hab' ich dem Rebmann Hansli Humbel von Birmistorf seinen Lohn durch meinen Weibel geschickt.

Den 17^{ten} Wintermonath ist meines Sohnes Knecht von Mümblier (Montbéliard) heimgekommen, hab' ihn ausbezahlt mit 20 Gulden 7 Batzen.

Den 15^{ten} Christmonath hab' ich dem Kupferschmied von Lenzburg für den Knopf, den er auf den Thurm gemacht hat, 3 Gulden 6 Batzen bezahlt. — Den Bäckern, so kleine Brödtli auf die Hochzeit gemacht haben, 2 Gut Gulden bezahlt. — Den 21^{ten} Christmonath hab' ich für meine zwei Töchtern Caffet und Flor gekauft um 8 Gl. 10 Batzen."

"Den 25^{ten} Wintermonath hat sich meine geliebte Tochter Johanna Catharina verehlicht mit dem edlen festen Herrn Mary Morlot, gewesener Landvogt zu Willisburg, des Großen Rathes der Stadt Bern. Gott der Herr verleihe ihnen den reichen Sagen Gottes, daß sie die Zeit, so ihnen bestimmt ist zu läben, bei einander bleiben können in guter Gesundheit und Frieden und Freuden. Gott mit uns. So war ihre Ehtür als der ältesten Schwester (Ursula Catharina v. Bonstetten) gleich gehalten und gab ihr nicht mehr Trossel, als ein aufgerüstet Bett ohne Umschlag mit köstlichem Kolsch und ein Duzend Leilachen, halb weiß und halb roh, ein Duzend rohe Tischzwecheln (ungebleicht) und zwei Duzend weiße, ein 1/2 Duzend Handzwecheln und was an ihren Leib gehört, ein Duzend Hemden, ein Duzend Nasenlumpen, acht Fürtücher, ein Duzend Gölter sammt ihrem Kasten und was darinnen ist. Dazu einen schönen Reisekasten (Koffer). An Husrath hab' ich ihr nüt geben. So ich stirb, so können sie es in Freundlichkeit theilen. Gott sagne dieß Wenige. Ich habe für allerlei Sachen auf diese Hochzeit ausgegeben 107 Gl. 10 bz."

Dieser Marco Morlot, Vize-Professor der Literatur und Ratsherr, war ein wohlgelehrter Herr; nach seinem Tod heiratet seine Witwe den Ratsherrn Willading.

"Den 30^{ten} Christmonath hab' ich durch meinen Schaffner von Wildenstein dem Herrn Schmid von Narau 73 Gl. 5 bz. gegeben dafür, daß er meine Tochter (nach Bern?) geführt hat.

Ich habe dies Jahr an Früchten Korn und Wein eingenommen zusammen 2426 Gl. 14 Batzen."

Vom Jahre 1675 finden wir einen Brief ohne Unterschrift, den der Gerichtsschreiber oder Untervogt der Frau Oberherrin geschrieben haben mag.

Die Adresse lautet:

„Dem hochgeachten, ehrenweisen, frommen fürnemen, fürsichtigen und wohlwysen Herrn Herrn Samuel Schmalz, des täglichen Raths löblicher Stadt Bern und wohlverordneten Herrn Inspectoren der Insul (Inselspital) meinem insonders hochgeehrten Herrn. In Bern.“

Diese lange Ansprache wird nochmals wiederholt.

„Aus beiliegender Supplication wirt mein hochgeehrter Herr mit Mehrerem ersehen können, was maßen uß Zulassung des Herrn im Himmel, dieser arme Elende und mit einer schweren Leibeskrankheit behafteten Suplicant, als von meinen Twings Angehörigen Einer in einem solchen kläglichen Zustand sit etwas Zyts daher gerathen und gefallen, daß allbereits sowohl ein Herrschaft als ein ganze Gemeind seines elenden Zustandes samt seinen unerzogenen Kindern nicht ein geringen Posten gehabt. Weilen sein des Suplicanten abscheuliche Krankheit leider von Zeit zu Zeit zunimmt und allem Ansehn nach usert in Ihr Insul oder anderstwo, allwo man pflegt dergleichen Aßetzigen Personen zu logieren und anzunehmen nicht wohl curiert werden kann, also gelanget an meinen hochgeehrten Herrn mein Inständiges Ersuchen und Bitten, wie hiermit geschieht, diesem armen mittellosen Suplicanten bei meinen gnädigen Herren in seinem Begehren zum besten yngedenk zu sein und ihn wie gegen andern Persohnen in dem gleichen leidigen Zustand und zutragenden fählen auch geschehen in Gnaden anzunehmen und für bevolden zu sein lassen, für welche gnädige Willfahr Ich neben fründtlicher Begrüßung und Empfehlung des Allerhöchsten Schutz und Schirms verbleibe meines hochgeehrten Herren.

In Gebühr zu dienen bereitwilliger * * *.

Wildegg, den 11^{ten} September 1675.“

Bevor wir das Tagebuch der Frau Salome wieder aufnehmen, wollen wir eine Episode aus dem kirchlichen Leben Zürichs anführen, die in die Geschichte der Burg Wildeggs eingreift. *)

In die Notizen ihrer Ahnfrau vertieft, sucht sich die Chronistin 333 Jahre zurückzuversetzen, um das Verhalten der Frau Salome zu dem verbannten Michael Zinf zu verstehen.

An einem frühlingstage des 1673^{ten} Jahres meldete die treue Hausmagd Susanna der Frau Oberherrin den Besuch des Pfarrherrn von Holderbank mit einem Kollegen von Brugg.

Die beiden geistlichen Herren wurden in die gemüthliche Wohnstube mit den drei tiefen fensternischen geführt, deren Buzenscheiben ein angenehmes Dämmerlicht verbreiteten.

Dieses Gemach war damals vermuthlich von dem angrenzenden, ebenso langen Raume, nur durch Säulen und dazwischenhängende Gobelinteppeiche getrennt. Später wurden die Überreste dieser Kunstgewebe, welche anmutige Landschaften mit zier-

*) Michael Zinf aus Wilhelm Weillling, Bern 1845. Anekdoten von Michael Zinf, bearbeitet von Bodmer, Schweizer Museum 1783 und von Pfarrer Hochholzer 1784. Balthasar, 2^{ter} Band der Helvetia. Der Glaubenszwang der zürcherischen Kirche im 17^{ten} Jahrhundert von Otto Anton Wertmüller. Zürich 1845.

lichen Figuren darstellten, in recht vandalischer Weise dazu benützt, bei der „Netzete“ und ähnlichen häuslichen Arbeiten den Küchenboden zu schonen.

Eine praktische Hausfrau neuerer Zeit ließ dann zur Unterbringung ihrer Hauswäsche die Zwischenwand mit Schränken ausfüllen, wie sie sich noch jetzt vorfinden.

Als die würdigen Herren von der Schloßherrin dazu aufgefordert, in den Armstühlen Platz genommen hatten, brachten sie das Anliegen vor, das der Grund ihres Kommens war. — Mit beweglichen Worten erzählten sie, wie der von Zürich verbannte Michael Zinf sich mit inständiger Bitte beim Rat von Brugg um die Niederlassung im dortigen Stadtbann beworben habe. Die Brugger hätten ihm sein Gesuch gern bewilligt, jedoch aus Furcht, den Unwillen der Zürcher Geistlichkeit zu erregen, abgewiesen. — Nun sei der über 70 Jahre zählende Greis nach langjähriger Landesabwesenheit vom Heimweh verzehrt und hoffe von seinem Vaterland aus die Gunst der Zürcher Obrigkeit leichter wieder zu gewinnen; sehnlich wünsche er sein Leben in der geliebten Heimat im Frieden zu beschließen; doch scheine ihm, Gott sei's geklagt, kein Plätzlein innert der Schweizergrenze zum Aufenthalt vergönnt zu sein. — Soweit der Bericht der beiden Pfarrherren.

Mitleidig erwog Frau Salome die traurige Lage des Bannisierten und sprach nach einigem Nachdenken: „Es wäre vielleicht möglich, in meiner Sennerei in Möriken eine Wohnung für den armen Geächteten herzurichten und daselbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Was den Zorn der Zürcher anbelangt, habe ich keine Ursache, denselben zu fürchten. Nebenbei könnte der Gelehrte meine Söhne in einigen Fächern instruieren; es handelt sich dabei nur um die zwei jüngern; mein ältester, Franz Christoff, ist, wie Ihr wißt, vor kurzem nach Straßburg verreist, um sich dort im Waffendienst zu üben. Auch die beiden andern Knaben werden den Greis nicht lange mit ihren Lektionen bemühen; denn Bernhard soll nächstens auf Reisen gehen und hält sich jetzt schon öfters in Bern auf, und der Vormund Hans Ludwigs wünscht, daß dieser übers Jahr die Lehranstalten der Hauptstadt besuche.“

Dankbar nahmen die Herren Prädikanten das großherzige Anerbieten der Frau Oberherrin an und versprachen, die freudige Botschaft dem Heimatlosen mitzutheilen. — Es wurde noch manches über die Unterbringung des hilflosen Mannes beraten, bis die Herren sich empfahlen.

Sobald Zinf von der Geneigtheit der gütigen Patronin Kunde erhielt, schickte er sich an, die Reise aus dem Wiesental ins Aargau anzutreten.

Der nötige Hausrat wurde vom Schloß aus beschafft und auch die Küche mit Lebensmitteln reichlich versehen.

Einige Tage nach der Ankunft des Verbannten in seiner neuen Zufluchtsstätte ließ ihn seine Beschützerin zugleich mit dem würdigen Gevatter Prädikanten

von Holderbank zum Abendsitz einladen; sie war begierig, von ihm selbst Näheres über seine Vergangenheit zu hören. — Gerne folgten die beiden geistlichen Herren der freundlichen Aufforderung und fanden die Matrone am Spinnrad sitzend, während ihre vier noch ledigen Töchter emsig mit einer Handarbeit beschäftigt waren. Nachdem Zinf seinen geziemenden Dank für die gütige Fürsorge abgestattet hatte, frug ihn seine edle Wohltäterin: „Aus Eurer Sprache zu schließen, seid Ihr wohl nicht aus Zürich gebürtig, würdiger Herr?“ — „Ihr habt recht geraten, edle Frau, ich habe das Licht der Welt anno 1601 in Glarus erblickt als Sohn eines ehrsamten Schneidermeisters. — Da ich von Gott mit reichen Gaben ausgestattet war und schon früh einen unersättlichen Wissensdurst, eine große Leichtigkeit zum Lernen bekundete, wurde ich zum Studium bestimmt und in die Lehranstalten von Zürich geschickt. Neben der Theologie betrieb ich noch andere Wissenschaften wie Philologie und Philosophie; daneben vertiefte ich mich in die Mathematik und Chemie und ergründete die Geheimnisse der Astronomie. Auch die Weltgeschichte blieb mir kein unbekanntes Gebiet. — Nach erfolgter Ordination bekleidete ich verschiedene Pfarrstellen auf dem Lande, bis mich angesehene Gönner in die Nähe der Stadt beriefen, damit ihre Söhne meinen Unterricht genießen könnten. Diese jungen Leute erstrebten in auswärtigen Kriegsdiensten Ehre und Auszeichnung, und gerade in die Wissenschaften, die von ihnen verlangt wurden, konnte ich sie, dank meiner Kenntnisse, einführen.“

Hier unterbrach Frau Oberherrin den gelehrten Mann, indem sie sagte: „Auch ich hätte gerne meinen Söhnen solche ausgezeichnete Information gegönnt; aber, wie gesagt, sind sie nicht mehr bleibend zu Hause; doch wünsche ich, daß sie, wenn sie hier sind, von Euch in der Mathematik weiter gefördert und in die Erd- und Himmelskunde eingeführt werden möchten.“

Nachdem sich Zinf mit leichter Verbeugung dazu willig erklärt hatte, fuhr er in seiner Erzählung fort: „Damals war ich Pfarrer zu St. Jakob an der Sihl und wurde mit dem Bürgerrecht der Stadt Zürich beehrt, womit man sonst nicht freigebig war. — Meine Kirche füllte sich Sonntag um Sonntag mit einem andächtigen Auditorium, das mir viel Anhänglichkeit bewies. — In jener Zeit verheiratete ich mich mit einer Felsin von St. Gallen, die mir eine treue, hingebende Lebensgefährtin wurde und mir einen Sohn und drei Töchter schenkte. Bis dahin lächelte mir das Glück, und ich glaubte einer sorgenfreien Zukunft entgegenzugehen.“

Hier hielt Zinf inne, und eine düstere Wolke lagerte sich auf seinem Angesicht. — Während dieser Ruhepause erschien die flinke „Susanni“ und vertauschte den kunstvoll gestickten Tischteppich mit einem leinenen, von roten Streifen durchwirkten „Tischlaken“, auf das sie eine zinnerne Kanne, gefüllt mit zierlichem Schloßberger und einige silberne Becher stellte.

Gleich kam sie wieder, eine hölzerne Kuchenschüssel mit einer herrlich duftenden „Krautwähe“ vor sich hertragend, der mehrere ähnliche folgten; es war nämlich Backtag im Schloß, und im großen Ofen in der Küche wurde der wöchentliche Brotvorrat gebacken. — Nachdem sich die Tischgesellschaft an dem ländlichen Gericht erlabt hatte, nahm Zink den Faden seiner Erzählung wieder auf.

„Doch nicht lange sollte ich mich meines ungetrübten Glückes freuen; denn der wachsende Zudrang zu meinen Predigten erregte den Neid und die Eifersucht meiner Kollegen.

In der Schule Hottingers und Heideggers, die man als geistliche Führer allgemein verehrte, hatten sie sich allmählich zu protestantischen Päpsten erhoben und als solche sich angemaßt, über die Gewissen zu herrschen. Da ich in meiner Seelsorge und bei Krankenbesuchen vielen Angefochtenen begegnete, die um ihr Seelenheil bekümmert und sich für ewig verloren wähten, wendete ich mich von der Prädestinationslehre ab und der Gratia universalis zu, und durch diese weitherzigere Anschauung brachte ich den ängstlichen Gemütern nicht geringen Trost. Auch in den Predigten hielt ich mit der calvinischen Lehre zurück und betonte um so kräftiger die allgemeine Vatergnade Gottes in Christo, die auch meiner Überzeugung besser entsprach. — An diesem Punkt faßten mich meine Widersacher an, und von ihnen entsandte Aufpaffer verdrehten meine Aussprüche und Bibelauslegungen. — Ich hatte von Heidegger eine Schrift gelesen, in welcher er die Frage aufwarf, ob Christus für alle Menschen oder nur für die Auserwählten gelitten habe, worauf ich antwortete: „„Bleiben wir bei dem, was die h. Schrift und die Reformatoren unserer Kirche, Zwingli und Bullinger, gründlich erklärt haben, nämlich daß Christus die Versöhnung für unsere Sünden sei, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt. — Hätten wir uns daran gehalten, so hätten wir die Unversöhnlichkeit mit den Lutheranern nicht vermehrt.““

Eine Predigt, die ich am 27. November 1659 über Joh. 3, 17 hielt, erweckte großen Widerspruch. So lange der selige Antistes Breitinger lebte, dem die Eltern Eures Junkers sel. einen ihrer Söhne anvertraut hatten, so lange hatte seine edle menschenfreundliche Persönlichkeit die Härte und Strenge der Glaubensgesetze gemildert, die er zur Unterdrückung der arminianischen Lehre auf der Dortrechter Synode (1618—1619) aufzustellen geholfen hatte. — Nach seinem Tode ist aus Zürich nur gar zu bald dieser Geist der Milde und Liebe gegen Andersdenkende entflohen. — Wie in Bern und Genf sollten sich alle Reformierten dem Kanon der Synode von Dortrecht unterziehen. Dieser ging in ihrer starren Unfehlbarkeit fast so weit wie das katholische Konzilium von Trient, welches Luthers und der Reformatoren Lehre zum voraus verdammt hatte.

Ich wurde verklagt. Vom Kirchenrat zur Verantwortung gezogen, konnte ich den Beweis erbringen, daß meine Lehre mit der helvetischen Konfession übereinstimme; dagegen verwahrte ich mich davor, alle Artikel des Dortrechter Be-

kenntnisses zu unterschreiben; mit dem Decreto electionis sei ich einverstanden, nicht aber mit dem Decreto reprobationis.

Es wurde mir behauptet, alle Gegner der Dortrechter Synode seien Arminianer, Leugner der Gottheit Christi und daher Irrgläubige und Verfänger; Christus sage Matth. 26, sein Blut sei vergossen für Viele, nicht für Alle; darauf antwortete ich, „Viele“ stehe oft für „Alle“, Gott habe einen gnädigen Willen getragen zum ganzen Menschengeschlecht, es aus dem Verderben und Fall Adams zu erlösen und durch Christi Tod mit sich zu versöhnen. Der König mahnet und ladet die Gäste zur Hochzeit seines Sohnes; wenn solche nicht kommen wollen, was ist dem Könige dadurch abgegangen? Was Schuld trägt er daran? Wem ist der Schaden zuzurechnen? — Es wurde mir von den Verteidigern der Kirchenlehre entgegengehalten, Christus sei nur für die Auserwählten Erlöser und Seligmacher, worauf ich, durch diesen Wortstreit in die Enge getrieben, zugab, er sei der Heiland aller Welt, fürbaß aber der Gläubigen.“

Der bibelfeste Kammerer Düll, der bisher stillschweigend und verständnisvoll zugehört hatte, warf nun die Bemerkung ein, es gebe in der h. Schrift doch eine Stelle, die klar auf die Gnadenwahl hindeute, wo es Apostelg. 13, 48 heiße: „Es wurden gläubig, wie viele ihrer verordnet waren zum ewigen Leben.“*)

Zink antwortete dem würdigen Geistlichen, er habe ja auch zugegeben, daß das Heil fürbaß für die Auserwählten sei.

Nun ergriff Frau Salome das Wort, indem sie sagte: „Ich habe mich bisher mit theologischen Streitigkeiten nicht befaßt, aber eines weiß ich aus Erfahrung, daß das, was die Herren Geistlichen Gnadenwahl nennen, an einem meiner Kinder, der früh vollendeten Anna Maria, deutlich zu verspüren war. Erst 5 Jahre alt, merkte man bei ihr, mehr als bei ihren Geschwistern, diesen himmlischen Zug, der auserwählten Kindern eigen ist“.

Gegen diesen Ausspruch der in vielen Trübsalen bewährten Frau vermochten die Herren Praedikanten nichts einzuwenden und Zink fuhr fort: „Da meine Inquisitoren keinen bessern Beweis gegen meine Rechtgläubigkeit aufbringen konnten, warfen sie mir endlich vor, ich hätte früher Beziehungen mit den ketzerischen Wiedertäufern gehabt.“

Der Haß meiner Gegner stieg so weit, daß meine Vernichtung beschlossene Sache war. Ich wurde von der Geistlichkeit als gefährlicher Irrlehrer angeklagt und den 23. August 1660 im Rathhaus in strenge Haft gesetzt. Niemand wurde zu mir gelassen; nicht einmal meinen Knaben durfte ich sehen.

Den 20. September mußte ich einen Glaubenspakt unterschreiben, worauf ich der Haft entlassen, aber zu strengem Hausarrest verurteilt wurde mit dem gemes-

*) Siehe über Praedestination die Predigtammlung von Pfarrer J. J. Schenkel in Schaffhausen, gedruckt bei Kober in Basel. 1909. Band I, S. 153.

senen Befehl, gegen niemand meine Ansichten zu äußern und mich des Predigens zu entmüßigen.

Diese Zeit des Stillstandes dauerte noch bis ins 1661. Jahr hinein, während dessen meine Feinde nicht müßig blieben. Es wurden mir im Oktober alle meine Papiere abverlangt und mir alles Briefwechseln und Konferieren, womit ich mich rechtfertigen wollte, verboten. Die Hausuntersuchung wurde mit aller Schärfe vollzogen, kein Schrank, keine Schublade, kein Banktrog ununtersucht gelassen. Alle meine Aufsätze und Auszüge aus alchimistischen, physikalischen und mystischen Büchern, sogar Galiläis, Böhmes und Taulers Schriften wurden mir weggenommen. Ein so schlechtes Gewissen hatten meine Häfcher dabei, daß ich und meine Frau feierlich geloben mußten, über diesen Vorgang tiefes Schweigen zu beobachten. — Infolge dieser schmähhchen Behandlung wurde ich so krank, daß ich mich zu Bett legen mußte und den Tod erwartete.

Am Tage des Herrn, den 10. November, kamen die geheimen Räte und die andern Ratsglieder auf der Chorherrenstube zusammen, um über mein Geschick zu beraten. Es wurden Stimmen laut, den, den Staat und die Kirche verwirrenden Häretiker dem Flammentod zu übergeben; andere schützten vor, wie wenig Ehre der Scheiterhaufen Michael Servets der Obrigkeit von Genf eingebracht habe, und proponierten, mich durch das Schwert des Henkers zu beseitigen; noch andere besorgten, eine öffentliche Hinrichtung möchte einen Auslauf unter meinen Anhängern veranlassen. Ja, eine Meinung ging sogar dahin, mich nach frommer Klosterfittte einzumauern. Das mildere Urteil drang zuletzt durch, mich meines Amtes zu entsetzen, vom geistlichen Stande auszuschließen, des Bürgerrechts zu berauben und in strenger Gefangenschaft zu behalten.

Am nächsten Mittwoch sollte das Endurteil gesprochen, ich wie zum Verhör auf das Rathhaus beschieden werden, und gleich darauf war beschlossen, mich in Bande und ins Gefängnis zu legen.

Ein Freund, den ich nicht nennen darf, setzte mich im geheimen von allen diesen Verhandlungen in Kenntnis und warnte mich vor einer Gefangennehmung, von der ich nicht so bald befreit sein würde. Jetzt fand ich es selbst an der Zeit, dem Rat meiner Gattin zu folgen und mich diesem schrecklichen Lose durch eine eilige Flucht zu entziehen. Neben meiner eigenen Sicherheit war mir daran gelegen, meine Behörde vor einer Blutschuld zu bewahren.

Am Martinstag vor 12 Jahren verließ ich heimlich die Stadt in großer Niedergeschlagenheit und Betrübniß meiner Seele, sowohl wegen der Verkennung, die ich erfahren, als wegen der Trennung von meinen vier Kindern, die ich dem Jorn meiner Peiniger überlassen mußte. Gott schützte mich und meine Frau auf wunderbare Weise vor Entdeckung. Wir hatten unsern Weg über Altstätten und Basel genommen und langten am Abend des folgenden Tages in Röheln im Wiesental an, wo wir uns erst geborgen fühlten, als wir beim dortigen Amt-

mann, dessen Frau auch St. Gallerin und eine Nichte der meinigen war, freundliche Aufnahme fanden. Schloß und Dorf Rötheln stehen unter badischer Oberherrschaft; der Markgraf erzeigte uns die Gnade, uns unter seinen besondern Schutz zu nehmen und unsere Niederlassung in Weiler zu gestatten.“

Die älteste Tochter des Hauses Wildegg, Anna Salome, die der beweglichen Erzählung aufmerksam zugehört hatte, fragte den unglücklichen Zink, was wohl nach seiner Flucht aus seinen armen Kindern geworden sei. Dieser antwortete: „Es wurde mir geschrieben, daß die Kunde meiner Entweichung von Zürich sich bald verbreitete und die ganze Stadt in Alarm versetzte. Eilig habe sich der Stadtschreiber nach meiner Wohnung begeben, um sich des Tatbestandes zu versichern und meine Kinder zu verhören. Dann sei er mit der Zeitung beim Bürgermeister erschienen mit dem Ausruf: „„Neues, neues, der Zink ist weg!““ Wächter seien vor alle Tore gestellt und Haschiere mit Haftbefehlen ausgeschiedt worden. Wir haben es nur Gottes Eingreifen, der sie auf falsche Fährte führte, zu danken, daß wir diesen Verfolgern entgangen sind. Meine Kinder wurden von meinen Gönnern aufgenommen und mein Sohn in den dortigen Lehranstalten erzogen. Die Behörden, die sich an Unschuldigen nicht rächen wollten, haben seither meinen Sohn in eine Junft aufgenommen, die ihm das zürcherische Bürgerrecht sicherte.

Nicht lange nach meiner Niederlassung im Wiesental schrieb ich eine ehrfurchtsvolle Apologie an den Rat von Zürich, in der ich die Reinheit meiner Absichten beteuerte und um die Zurückgabe meiner Bücher bat, aber ohne einer Antwort gewürdigt zu werden.

Meinen Freunden, unter anderm Eurem Nachbar, dem Pfarrer zu Hallwyl, gab ich zu verstehen, daß ich die Verfolgungen des Rats vor allem den Heterieen der Geistlichkeit zugeschrieben habe. In meiner Abgeschiedenheit, wo ich in drückender Armut lebte, befaßte ich mich mit chemischen Experimenten. Die Schöpfung war mir ein wertres Buch, das mir geschriebene Werke ersetzte, und in der ich Gottes Güte und Weisheit erkannte. Einem vom Geist Wiedergeborenen wird je mehr und mehr die Wiedergeburt in der Natur aufgeschlossen, und die Weisheit des Höchsten offenbart sich in den Wundern der sichtbaren Welt. Nun bin ich dankbar, daß ich meinen Pilgerlauf in meinem Vaterland durch Eure Güte beschließen darf.“

Unter allen diesen Gesprächen war es spät geworden, und die Herren Geistlichen beeilten sich, den Heimweg anzutreten.

Wir lesen in den verschiedenen gedruckten Abhandlungen über Michael Zink:

„Im Juli 1676, im 77^{ten} Jahr seines Lebens, im 17^{ten} seiner Verbannung, erlöste ein sanfter Tod den heimatlosen Geächteten, der trotz Armut und Verfolgung bis in sein hohes Alter eine vorzügliche Gesundheit bewahrt hatte. Von seiner edlen Gönnerin und allen benachbarten Geistlichen unterstützt und wohl gelitten, verbrachte er die letzten Jahre seines bewegten Lebens ungestört in der fried-

lichen Zufluchtsstätte, die ihm wahre christliche Liebe geöffnet hatte. Doch der Gedanke, in der Ungnade seiner Landesväter zu sterben, war ihm ein beständiges Herzeleid.

Als er daher im Jahre 1674 erfuhr, daß der Bürgermeister Hirzel und der Feldzeugmeister Werdmüller auf einen Tag nach Aarau kommen sollten, verfügte er sich dahin, um von ihnen die Aufhebung seiner Landesausweisung zu erlangen; dabei versprach er, auch dann noch von Zürich fernzubleiben und niemand durch seine Gegenwart zu ärgern; er begehre keine christliche Begnadigung, er würde sich mit einer politischen Rechtfertigung begnügen. Alles vergeblich, die Bittschrift wurde zwar übermittelt, aber die Räte getrauten sich nicht, dem Gesuch ohne Gutachten der Geistlichkeit zu entsprechen, und was konnte dieses anders sein als ein Abschlag? Gibt es doch nichts Unversöhnlicheres als den Glaubenshaß! Nur im Grabe fand er die Ruhe, die ihm seine unerbittlichen Feinde verweigert hatten. Seine Beschützerin auf Wildegg überlebte ihn nur um ein Jahr.

Dr. Theodor von Liebenau, dem die Verfasserin für ihre Familiengeschichte manch wertvollen Wink verdankt, schreibt ihr über diese Liebestat der Frau Salome von Effinger: „Ihre Familiengeschichte wird also neben sehr orthodoxen Mitgliedern der Landeskirche auch tolerante Damen zu verzeichnen haben. Ob Frau von Wildegg Michael Zink aus Mitleiden aufnahm oder ob sie den eigentümlichen Standpunkt des zürcherischen Theologen billigte, wäre für die Kulturgeschichte nicht ohne Interesse.“

Wir können über ihre Beweggründe nur Vermutungen aufstellen. Vielleicht waren unter den Anhängern des ausgezeichneten Zürcher Gelehrten die verschwägerten Familien Meiß und Grebel; es mag auch sein, daß der würdige Kammerer Düll ein Freund Zinks war.

Immerhin ist es merkwürdig, daß die beiden theologischen Richtungen sich auf Wildegg begegneten; denn Hottinger war der Lehrer des ältesten Sohnes Hans Thürings, Michael Zink derjenige seines jüngsten Bruders. Hottinger war längst tot, als das Opfer des religiösen Eifers seiner Schüler in Wildegg Aufnahme fand; aber es ist bekannt, daß die Epigonen eines großen Mannes immer fanatischer sind als dieser selbst.

Aus Frau Salomes Tagebuch vom Jahre 1676.

„Den 4^{ten} Jenner 1676 hab' ich dem Meister Hans Urech Barth, dem Zimmermann von Windisch, ein Verding gegeben in der kleinen Mühle einen neuen Dachstuhl zu machen; dann soll die Mühle sitzen wo jetzt die Stampfe ist, und die Stampfe wo jetzt die Mühle ist, und die Reibe soll auf dem Boden sitzen über der Stampfe und soll alles ordentlich eingemacht sein.

Den 10^{ten} Jenner hab' ich zusammengerechnet, was ich über das Neue Jahr verbrucht hab' mit Gut Jahren ustheilen für meine Kinder und andere Leute, so Gotten und Götli sind, Herren- und Burenkinder, so finde ich siebenundachtzig Gulden für Gottechückli und Alles. — Den 16^{ten} Jenner verkauft ich dem Meister Hartmann Bertschinger, dem Ochsenwirth in Lenzburg, 10 Saum alten Wein, den Saum für 10 Gulden.



Winter-Trost.

(Aus Calendarium Perpetuum.)

Den 15^{ten} Hornung zahlt' ich dem Bleiker und dem Färber für ihren Verdienst 16 Gulden 14 Batzen. — Den 24^{ten} Hornung verkauft ich dem Metzger Bertschinger in Arau ein paar Rinder um 79 Kronen.

Den 6^{ten} Märzschickt' ich meinem Sohn Bernhard 138 Thaler Geld und 10 Thaler für den Knecht und hat man ihm ein Pferd gekauft, kostet 32 Thaler. Das Pferd sammt den 10 Thalern ist fort.

Den 23^{ten} Merzen kaufte mein Sohn Franz Christoffel einen hübschen 2-jährigen Hengst um 53 Kronen und 5 Batzen Trinkgeld. Gott gab' Glück und Sägen dazu!

Im Merzen hab' ich für Fleisch ausgegeben 7 Gulden. — Den 21^{ten} Aprillen verkauft ich dem Hans Joggeli Hüslar abermalen Kernen, so hier im Schloß gelegen sind, alles zusammen 47 Mütt, macht die ganze Summe 221 Gulden.

Den 28^{ten} Aprillen hat sich meine geliebte Tochter Juliane Maria verheiratet mit dem wohl- edelgeborenen Franz Emmanuel von Bonstetten. Gott der Allerhöchste verleihe ihnen eine wohl- gesegnete Ehe und gab' ihnen, daß sie in Fried und Freud, auch guter Gesundheit können bei einander leben. Der liebe Gott segne sie reichlich. Gott mit uns! Diese Tochter ist den andern gleich gehalten worden in der Ehesteuer und dem Trossel. Was im Uebrigen ist, so finden sie's erst nach meinem Ableben. Was ihnen Gott bescheert, sollen sie im Frieden teilen.

Den 30^{ten} April hab' ich mit dem Meister Tischmacher gerechnet für seinen Verdienst, macht 10 Gld. — Den 10^{ten} Mai zahlt ich dem Herrn Franz Glatten, Tuchherrn in Olten, für 3 Kleider samt einem Wollhemd, mit silbernen Spitzen und holländischen schwarzen Samelot für mich zu einer Jacke und 22 Ellen blauen Gadeit zusammen 140 Gld. 14 Batzen (vermutlich für Hochzeitskleider).

Den 30^{ten} Mai da mein Sohn Franz Christoffel heimgekommen ist, hab' ich gerechnet, was ich für ihn bezahlt habe, macht 1366 Gulden. Da er ist nach Bern gsin, hab' ich ihm noch 35 Thaler gegeben.

Am gleichen Tag hab' ich zusammengerechnet, was ich für meine Tochter Juliana auf ihre Hochzeit ausgegeben, so hats bracht zusammen 144 Gulden, sammt der Hochzeit.

Den 9^{ten} Brachmonat ist der Sattler fertig worden mit der Kutsche. Sein Verdienst ist zusammen 40 Gld. 7 Batzen. — Den 30^{ten} Brachmonat zahlt ich dem Schloßer für das Beschlag



Wein-Bereitung in der Kelter.
(Aus Calendarium Perpetuum.)

von 5 Kästen 31 Gld. 6 Baßen. — Den 7^{ten} Heumonath gab' ich dem Lehnburen das Schnittergeld, so ich ihm jährlich geben muß, als 35 Gulden. Auf die Sichelösi hab' ich ihm 84 Maß Wein gän. — Im Heumonath gab' ich dem Maler für 3 Fahnen die er frisch gemalt hat und für 4 Reiskästen (Koffern) 16 Gulden. Ueberdies malte er die Wappen roth in den Stuben. — Den 31^{ten} Heumonath hab' ich den Zimmerleuten verdingt bei der obern Mühle einen neuen Wasserstuhl, sammt einem Mählerad zu der untern Mühle zu machen. — Den 30^{ten} August (9^{ten} Sept.?) haben wir am Mühlrain gelesen, hat durch den Segen Gottes 12 Saum gegeben.

Den 1^{ten} Herbstmonath gab ich meinem Sohn Franz Christoffel 59 Oberkronen, so dem Goldarbeiter zu Bern gehören, für goldene Ringe, die er bei ihm genommen, auch gab ich ihm 12 Thaler, für ihn zu brauchen und 12 Duzend silbervergoldete Knöpfe, bringt 19 Gld.

Den 2^{ten} Herbstmonath haben wir in den übrigen Reben angefangen zu herbsten; es hat durch den Segen Gottes wohl usgän, im ganzen 85 Saum, 50 Maß. — Zu Birmisdorf hat's geben 13 Saum. Unser lieber Herr und Gott gäb zu Allem sein Gedeihen.

Da meine Tochter Salome ist im October nach Bern gsin, so hab ich ihr einen doppelten Dukaten zum Tauf-Inbund, eine Dublone zum Verehren und 8 Gld. auf die Reise gegeben.“ (Sie war wohl Pathin eines der Kinder ihrer Schwestern.)

„Den 7^{ten} Wintermonath, da mein Sohn Christoffel ist nach Bärn gegangen, hab' ich ihm 25 Thaler gän.

Den 7^{ten} ist mein Sohn Bernhard von seiner Reise heimkommen, so hat des Landvogts Sohn Morlot ihm auf die Reise gän 14 Thaler. (Ein Thaler gleich 30 bz.) Ist davon usgegeben worden 11½ Thaler. Für ihn ferner ausgegeben den Doktoren und Apothekern zu Bern und was der Sohn Morlot für ihn weiter bezahlt hat, macht 83 Thaler 1 Gulden.

Den 8^{ten} Wintermonath hab' ich im Beisein meines Sohnes Bernhardt mit dem Schaffner Horlacher in Brugg gerechnet.

„Den 3^{ten} Christmonath hab' ich meiner Tochter Salome 2 Dukaten (7 Livres oder Pfund 7½ bz. oder 30 X^{er} gegeben nach Schenkenberg (wo Beat Ludwig May amtete), 2 Dublonen (zu 16 Liv. oder 160 bz.) Zum guten Jahr und nach Bern der Salome Götti und Gotten 22 Gulden zum neuen Jahr. (Der Gulden galt 2 Bernpfund).



Franz Ludwig Gravifeth von Wattenwyl,
Herr zu Liebegg.

Den 23^{ten} Hornung hab' ich mit dem Hans Hummel, dem Rebmann von Birmensdorf, gerechnet.

Den 6^{ten} Merz hab' ich dem Lehenburen ein paar Stieren gestellt um 38 Kronen.

Den 15^{ten} März gab ich dem Bernhard 13 Thaler, da er nach Bern gegangen ist.

Den 29^{ten} Merz hab' ich dem Meister Kaspar Vardt, dem Zimmermann, verdinget 3 Helmstangen auf das Schloß zu machen, sammt einem Taubenhäuschen.

Den 5^{ten} April verkauft' ich dem Wirth von Birr das Holz in der Kernmatten um 35 Gulden."

Den 5^{ten} April hab ich für meinen Sohn Bernhard ein Kleid gekauft und 2 schwarze Hüte, habe 21 Gulden dafür bezahlt.

Den 19^{ten} April der Margaret Engelhardt von Zürich Zeug zu einem Duzend Stuhlflissen bezahlt mit 6 Gld.

Den 24^{ten} Mai, da ich zu Baden bin gsin, hab' ich den Herrn Doktor für seine Mühe befriedigt, ich gab ihm 2 Dublonen und dem Apotheker 16 Gulden.

Den 4^{ten} Christmonat hab' ich meines Sohnes Hochzeiterin für einen Sammet geschickt 22 Dublonen.

Dem Hochzeiter Franz Christoffel für sein schwarzes Kleid sammt Mantel 52 Gulden."

1677.

"Den 10^{ten} Jenner verkauft man deme Statthalter von Velten, dem Hans Weber und dem Ludi Däbelbeiß die beiden Schachen, den Kuhschachen und den Rinderschachen, bis an den Bach um 150 Gulden (wohl nur zum Holzabschlagen?)

Den 19^{ten} schickt' ich nach Brugg dem Weißgerber ein Hirzenhütli (Hirschfell), ein Bocksfell und ein Kalbsfell zu arbeiten.

Den 12^{ten} Hornung war ich von meiner Bernreise heimgekommen, habe auf der Reise vertan 30 Kronen (à 25 bz.). Meiner Sohnsfrau von Erlach hab' ich ein paar Salzbüchsi von Silber verehrt, kosten 18 Kronen.



Frau von Gravifeth von Wattenwyl,
Päthin der sel. Anna Maria, auf Wildeck.

Den 1^{ten} Brachmonat hab' ich mit dem Meister Schuhmacher gerechnet, was er auf seiner Stör verdient hat; er hat 11 Paar Rahmenschuhe und 13 Paar Burenschuhe gemacht; sein Verdienst ist 4 Gulden 14 Bz. — Den 24^{ten} Heumonat gab ich dem Meister Kannengießer von Lenzburg 3 Duzend Teller, 2 Duzend Platten und 4 Suppenteller zu gießen; er hat verdient 12 Gl. 9 Bz. — Den 29^{ten} Heumonat hab' ich mit den Maurern gerechnet ihr Verdienst halben am Rebhaus.

Im August hat man die beiden Söhne Bernhard und Hans Ludwig neu gekleidet, kosten zusammen 45 Gulden, samt den Hüten. Der Schneider hat verdient 7 Gulden.

Den 30^{ten} August hab' ich an die Mesß nach Zurzach geschickt um allerlei Sachen zu kaufen, es hat brucht an Geld 54 Gl. 10 Bz.

Den 26^{ten} Herbstmonat hab' ich dem Lehenburen, Ali Ackermann 3 paar Kinder abgenommen vom Hof, davon ist leider eines drauf gegangen. Gott behüte die andern. — Den 28^{ten} hab ich mit dem Müller gerechnet. — Den 15^{ten} Weinmonat hab ich eine Kuh zur Mastung gekauft. Gott geb' Glück dazu.

Den 26^{ten} hab ich mit dem Ziegler gerechnet, was er mir für Waare gegeben hat, nämlich 800 Ziegel, und 3 Kalkfässer, bringt zusammen 15 Gl.

Im gleichen Monat hab' ich für mich, zwei Töchter und zwei Söhne Winterstrümpfe gekauft, kosten 15 Gl. 5 Bz.

Den 23^{ten} Wintermonat hat man den übrigen Zehnten geteilt, macht für unsern Teil 2 Malter Korn, 3 Mütt und 3 Vierling Roggen.

Den 12^{ten} Brachmonat 1677 hab ich dem Sohn Lütnant den Zins seiner Ehfsteuer geschickt, nämlich 75 Gl. als der erste verfallene Zins."

Mit diesem Datum hören die regelmäßigen Aufzeichnungen der wackern Frau Salome auf. Sie gibt nur noch den Jahresertrag der Landwirtschaft an, wobei natürlich die Kartoffeln noch fehlen.

„Im Ausdröschet gab's durch Gottes Segen 120 Malter Korn, an Roggen 97 Mütt 2 Viertel, Emmer 10 Viertel, Gärsten 14 Viertel, Hafergarben 42, Bohnen 55 Wällen, Erbs 51 Wällen. So hat man dies Jahr auszusäen an Korn und Roggen 96 Jucharten. Den 30^{ten} August (10. Sept.) hat man zu Käfen angefangen und durch den reichen Sägen Gottes hat es heimgaben 85 Saum Wein. Dem lieben Gott sei Dank gesagt.“

Wir lesen nur von einem Landerwerb unter der Verwaltung dieser Oberherrin.

Sie kauft um 4100 Gulden 26 Jucharten Land, nämlich 11 Mannwerk Matten in der Winterlen und 15 Jucharten Ackerland in der Selg. Dann kommt noch 1670 ein Tauschhandel mit Untervogt Poshart und der Kauf eines Wässergrabens 1672 um 40 Gulden und ein Mütt Mählegut.
Siegler: Franz Ludwig Manuel.

Wir fügen noch die Rechnungen von Sebastian Baschi Sauter, Schaffner des wohladeligen Hauses Wildenstein für das Jahr 1676 an.



Berner Bürgerleute nach Stettler.
1682.

Summa Summarum der Einnahmen:

An Kernen	196 Mütt 1 Vrlg. 3 Jmi.
An Korn	8 Mstr. 1 Mütt 2 Vrtl.
An Roggen	13 Mütt 2 Vrtl.
An Haber	108 Mst. 3 Vrlg.
An Gerste	1 Mütt 2 Vrtl. 2 Vrlg.
An Bohnen	1 Mütt 4 Vrtl.
An Pfennigen	908 Gl. 7 Bz. 1 S. 3 Krz.
An Wein	113 Saum 12 M. 1 Quintli.

Ausgaben im Auszug:

„Den 17^{ten} Mai 1676, als Jfr. Franz Chr. mit Jfr. v. Bonstetten, Herren Landvogt Morlott Jfr. Manuel und Jfr. Commandant v. Narburg nach Castelen gereist und von dort gekommen, an Speise verbraucht für 8 Bazen. — Dem Landweibel von Königfelden Hühnergeld wegen des Bischof-Zehnten pro 1675 7 Bazen. — Herrn Frei, dem Maler von Narau wegen des Chors in Thalheim für den 3^{ten} Theil bezahlt 10 Gl. 10 Bz. — Den 6^{ten} Okt. für des Jfr.'s Pferd, so von Schenkenberg kommen Fuhrlohn 2 Bz. — Den 4^{ten} Hornung 1676 mit d. 2 Söhnen von Jfr. Obervogt gebraucht: 1 Maaß W. — Den 6^{ten} dito mit d. Söhnen v. Jfr. Obervogt, d. Sohn von Jfr. Hofmeister sammt dem Herrn Präceptor verbraucht: 2 Maaß Wein. — Am Fasnacht Dienstag mit Junker Hofmeister Manuel und seiner adeligen Frau, sammt 2 Jungfrauen und Herrn Langhans verbraucht 3 Maaß. — Auf Befehl des Jfrs., als Jfr. Obervogt die Eidshuldigung aufgenommen, Wein nacher Veltheim 4 Maaß Wein. — Den 11^{ten} Mai, als Herr Amtmann von Castelen, betreffend das Chor in Thalheim, allhier gewesen 1 M. Wein. — Den 12^{ten} dito, mit Jfr. Obervogt, als er von Wildegg kommen 1 Maaß. — Den 25^{ten} und 26^{ten} mit den Jfrn. v. Bonstetten, Jfr. Manuel, Herr Langhans, als sie nach Schenkenberg gegangen und von dort kommen, 4 Maaß. — Den 7^{ten} Juni, mit Jfr. Lieutenant v. Bonstetten und Jfr. Franz, als das Chor zu Thalheim verdinget worden: 3 Maaß. — Während d. Bauerei zu Wildenstein ist mit d. wohlledlen Jfrn., mit Hrn. Freier, dem Maler, dem Tischmacher, Maurern und Zimmerleuten verbraucht worden: 94 Maaß 1 Quintli. — Den 1^{ten} November mit Jfr. Landvogts und Jfr. Obervogts 2 Söhnen, sammt einem Diener verbraucht: 2 Maaß.“

Bei aller Sorgfalt, welche die umsichtige Frau Oberherrin von Wildegg ihren irdischen Angelegenheiten widmete, vergaß sie nicht die Mahnung des Psalmisten: „Des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge.“

Daher wünschte sie ihr Haus rechtzeitig zu bestellen und ihre Verlassenschaft zu ordnen. Ihr ältester Sohn Franz Christoff, obschon erst 20 Jahre alt, war bereits verheiratet, Bernhard seiner Mündigkeit nahe, und beide sollten nun ihre Verwaltung selbst in die Hand nehmen. Dazu bedurfte es aber vor allem des Rechnungsausweises der Frau Oberherrin über ihre 10jährige Verwaltung, die sie auf Wunsch ihres verstorbenen Ehegemahls unumgeschränkt zu führen ermächtigt worden war. Daneben handelte es sich um die Auslegung des Testaments ihres Stiefsohnes Ludwig Friedrich, das leicht zu Verwicklungen hätte führen können. Denn als der Page seine Willensverordnung aufsetzte, war sein dritter Bruder noch nicht geboren, und er hatte das Wildensteiner Erbe in drei gleiche Teile seinem

Vater und seinen zwei ältern Brüdern bestimmt, damit die Güter im Mannesstamm erhalten blieben. Die Auffassung der zwei ältern Brüder war die, daß ein jeder seinen Drittel bekommen sollte, der Drittel aber des Vaters nochmals in drei Teile zerfallen müsse, wovon dann Hans Ludwig*) den einen, also den 9^{ten} Teil des ganzen, erhalten würde. Franz Christoff wurde wahrscheinlich in dieser Meinung von seinem kinderreichen Schwiegervater von Erlach unterstützt, der seiner Tochter Julia Rosina nur eine sehr magere Mitgift gegeben hatte.

Zugunsten von Hans Ludwig sprachen sein vögtlicher Verwalter und wohl auch seine Mutter, während der edler gesinnte Bruder Bernhard in der Mitte beider Parteien stand. Frau Salome wäre bei dem Gedanken, daß nach ihrem Tode Mißhelligkeiten unter ihren Kindern entstehen könnten, nicht ruhig gestorben, und so entschloß sich die schon stark alternde Frau, mitten im Winter 1677, die beschwerliche Reise nach Bern zu unternehmen, wo sich die Verwandten leichter zusammenfinden konnten als im entfernten Aargau. Ihr Sohn Bernhard begleitete sie dahin, während Christoff mit seiner jungen Frau schon in Bern angesiedelt war.

Das Reisen in den primitiven Kutschen jener Zeit war keine Lustfahrt. Über dem hohen und schwerfälligen Räderwerk hing der Wagenkasten in Lederriemen, so daß er während des Fahrens bedenklich hin- und herschwankte und mancher seekrank wurde, bevor er das Ziel erreichte. Ledervorhänge verschlossen die Fensteröffnungen nur ungenügend und ließen daher dem Wind und Regen freien Zutritt. Wer nicht vierspännig fuhr, mußte vor jedem Rain in den nahen Gehöften und Wirtshäusern Vorspann suchen; oder die sich begegnenden Fuhrwerke halfen einander mit ihrem Gespann aus. Der Rosselenker oder Postillon war immer mit Stricken und Werkzeugen versehen, um eine zerrissene Strange oder ein locker gewordenes Rad zu befestigen; es ging über Berg und Tal und brückenlose Bäche steil hinauf und abschüssig hinunter. Noch lange dachte niemand daran, den Weg durch Wegeinschnitte zu verebnen; man schickte sich geduldig bei diesen, wie bei so vielen andern Widerwärtigkeiten in die bestehenden Verhältnisse. Wer hätte damals geahnt, daß man einst in der Luft reisen würde?

Die zwei ältern Brüder benützten die Gelegenheit ihres Zusammentreffens, um sich den 26^{ten} Januar als Stubengesellen in die wohladelige Zunft zu Distelzwang aufnehmen zu lassen. — Bald war das Schiedsgericht vereinigt, das über die Wildensteiner und Brugger Güter zu entscheiden und zugleich die Rechnungen der Frau Salome einzusehen hatte. Als Ratgeber standen der Frau Oberherrin von Wildeck ihre drei Tochtermänner, die beiden Herren von Bonstetten und Herr May Morlot bei. Dem Junker Christoff Effinger sein Schwiegervater, Herr Johann Rudolf von Erlach, gewesener Schultheiß von Thun; dem Junker Bern-

*) Johann Ludwig besuchte die Stadtschulen Berns. In einem Dictionarium Latinae-Germanicae von 1607 schreibt er sich Ludovicus Effinger discipl. oct. classis scholae Bernensis 1676.

hard sein Vogt, der wohlgeachtete, ehrenveste Rudolf Sinner, alt Ammann von Wangen. Den erst 13 jährigen Hans Ludwig vertrat sein Vormund, Johann Heinrich Ernst, gewesener Vogt zu Fraubrunnen. — Als Schiedsrichter dieser vier Parteien finden wir verzeichnet: Die Herren Rudolf v. Diesbach, Bauherr; Bernhard May von Hünningen, beide des Kleinen Rats, Oheim Burkhardt von Erlach, Herr zu Kiesen, alle drei des geheimen Kriegsrats; Oberst Wolfgang von Müllinen, gewesener Vogt zu Narberg, Landvogt zu Baden und Hofmeister zu Königsfelden; Ludwig May, gewesener Landvogt zu Euggaris (Eugano) und Aidau und Franz Ludwig May, alt Landvogt zu Oberhofen.

Zu ihrem Obmann hatten diese Vermittler gewählt: Herrn Sigmund von Erlach, bestellter eidgenössischer „Veldherr“, Altschultheiß von Bern, Venner und Freiherr zu Spiez.

„Vor allem wünschen die competierlichen Schiedsrichter, daß zwischen den wohllehrenden Parteien der segensreiche Frieden erhalten bleibe und zwar einerseits die mütterliche Affection und Liebe gegen die Söhne, andererseits der schuldige kindliche Gehorsam und Respekt der Söhne gegen ihre Mutter und drittens die wahre Vertraulichkeit und Zuneigung zwischen Brüdern und Schwestern ohn alteriert und je mehr und mehr fortbestehend und fortgepflanzt.

Die Schiedsherrn treffen folgenden Entscheid: 1^{ens} wird der von dem Junker sel. von Wildeck besessene dritte Teil der Herrschaft Wildenstein, hiemit auch den von dem Junker Schultheiß Effinger und seinen Schwestern in Brugg ererbten Mitteln dem Junker Johann Ludwig zugesprochen.

2^{ens} soll die Frau Matronin den beiden ältern Gebrüdern seit des Erblassers Ludwig Friedrich seligem Absterben, so gut wie sie es tun kann, Rechnung halten. Hingegen ist sie dessen in Ansehung des jüngsten Sohnes entlastet und ledig gesprochen in Anbetracht ihrer treuen Fürsorge gegen ihn und seiner kindlichen Pflicht und Liebe gegen sie; gleichwohl unter der Erläuterung, daß er von nun an und in das Künftige in die Nutzung solchen dritten Teiles eintreten solle; desgleichen auch in Ansehung des Einkommens von der Herrschaft Wildenstein, welches ihr Eheherr von dem Absterben der wohladeligen Frauen Ursula von Wildenstein bis auf Junker Ludwig Friedrich tödtliches Ableben genossen.

3^{ens} wird dies zu keiner Consequenz dienen, sondern das Testament in seinem ganzen Inhalt kräftig verbleiben.

4^{ens} bewilligen die Schiedsherrn der Wittve eine Vergütung von 150 Dublonen an die Begräbniskosten Ludwig Friedrichs in Heidelberg.

5^{ens} Soll diese Erkenntnuß zur Regel der Rechnung und vorhabenden Teilung dienen.

Geschehen zu Bern den 3^{ten} und 5^{ten} Februari 1677.

Darunter das Erlach Oblaten Siegel.“

Man erinnert sich, daß die Schwester Ludwig Friedrichs ihren Anteil am mütterlichen Erbe mit 35,150 Gulden zum voraus erhalten hatte und diese Summe an ihren Gemahl Franz Ludwig May übergegangen war. Die Liegenschaften jedoch sollten dem Mannesstamm der Effinger erhalten bleiben.

Bei dieser Zusammenkunft wird ferner von der Frau Oberherrin verlangt, daß sie bis auf nächst künftige Ostern die Verwaltung der Wildensteiner und

Bruggischen Güter, die ihr bishero viel Mühe und Beschwerde verursacht, ablege und ihren Söhnen übergeben möge.

Im März 1677 stellt sie die Rechnung darüber aus, die im Auszug hier folgt:

„Laut des Schaffners Rechnungen:

Summa der Einnahmen	10257	Gulden
Summa der Ausgaben	3584	„ 6 b. 11 1/2 fl
Mehr-Ertrag	6672	Gld.“

Unter den Ausgaben steht unter anderen:

Arztelohn für 4 Pferde, so mit dem Ungenannten behaftet worden	28	Gl.
Reparation des rothen Ochsen und des Effingerhofs zu Brugg	105	„
Item für Wildenstein Kaminsteine, Platten und Fürsteine	11	„
ferner dem Haus Casteln wegen der Trottmählern und wegen des Chors zu Thalheim bezahlt	23	„

Die Güter von Wildenstein und Brugg werden auf 25,460 Gl. angeschlagen, der Drittel davon macht 8486 Gld. 10 Baz.

Da nun dem jüngsten Sohn die Güter von Brugg im Wert von 8020 Gl. zuerkannt worden sind, so hat er noch herauszufordern 466 Gl. 10 Bazen.

„Die Käben von Birmistorf, was selbige in obgemeldeten Jahren von 1668 bis 1676 laut Hausbuch an Wein gegeben und was daraus erlöset worden, hat mit Not die Unkosten ertragen mögen.“

Frau Salome bemerkt:

„Weilen von den 6 ersten Jahren, als von Anno 1661 bis auf hievor gemeldte Rechnung, da weiland mein hochgeehrter Junker selig das Unkommen verwaltet, keine gründtliche Rechnung zu finden, so sind gemeldte 6 Jahre nach Proportion dessen, was in vorgemeldten 9 Jahren ertragen, auch gerechnet und abgeteilt worden. Wenn das Unkommen in den 9 Jahren über die Ausgaben und Beschwerden ertragen 6672 Gulden, so bringt's in den 6 Jahren 4448 Gulden und hiemit im Ganzen 12,020 Gl.“

Im Herbst 1677 gibt Frau Salome in ihrem Hausrodel den Ertrag Wildeggs zum letztenmal an. Sie schreibt:

„Den 2ten Heumonath hat man im Namen Gottes die Kornernthe zu schneiden angefangen und am 1ten Weinmonat den Käset begonnen. Es gab ungefähr 100 Saum roten und weißen Wein.“

Damit hören die Aufzeichnungen der Frau Oberherrin auf. Sie mußte es aufgeben, ihre Bücher weiterzuführen.

Durch die Abfertigung der zuvor angeführten verwickelten Geschäfte war ihr eine Last abgenommen, und sie konnte sich nun ungehindert auf ihren Heimgang rüsten.

Ihr Tagewerk war beendet, ihre große Kinderschar bis auf klein Ludwig erzogen und versorgt; da durfte sie ruhig im Glauben an Gottes Barmherzigkeit ihrem Sterbestündlein entgegensehen. Am 28ten November erlöste sie der Tod von allem irdischen Ungemach.

Im Kirchenrodel von Holderbank lesen wir:

„Den 28ten November 1677 starb die wohlbedelgeborne viel Ehr und Tugendreiche Frau Salome Effingerin, geborne Mayin. Sonntag den 2ten December ist sie zu Holderbank in ihr Ruhebettlein in der Kirche neben ihrem geliebten Junker sälig beigelegt worden.“

Auf dem Grabstein ist das Allianz-Wappen Effinger-May eingehauen mit der Inschrift:

Frau Salome May, 2^{te} Gemahlin Junker Hans Thürings.

Aetatis LII.

Wonach mich herzlich hat verlangt,
Das hab' ich in der That erlanget,
Zu liegen in der Kühlen Erden,
Doch glaub' ich auferweckt zu werden.
Drum weinet nit, mein lieben Kinder,
Ich leb bei meinem Ueberwinder.

† 28. Nov. 1677.



Grabmal der Frau Salome Effinger, geb. May, von Schöffland.

